

# Holzarbeiter-Zeitung

## Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementpreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postämter. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: W. Kayser, Berlin.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinhilber, Berlin.  
Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2

Inserats für die viergespaltene Zeitspalte ober deren Raum 90 Pf.  
Wergütungsanzeigen und Arbeitsvermittlungen 30 Pf.  
Werbungsanzeigen 15 Pf.

### Agrarisches Pharisäertum.

Unter allen Spielarten menschlicher Torheiten und Laster nimmt wohl Augenverbrechung und Heuchelei die erste Stufe ein. Es gibt nichts, was einen ehrlichen Menschen so amüsiert, wie das Gebaren eines Heuchlers, dessen schätzbaren Charakter und seine selbstsüchtigen Absichten unter der Maske eines Niedermannes verbirgt. Nicht anders richtete der große Nazarener, der in die Tiefen des menschlichen Herzens zu schauen verstand, seine heftigsten Angriffe gegen die Pharisäer; dieses Mitternachtsgesicht, das in der Glorie seiner vermeintlichen Tugend sonnt, während es in Wirklichkeit im Sündenpfeil steckt. Derselbe Mann, der mit Büßern und Sündern verkehrte, der für die Schwächen und Mängel ein mildes Urteil und ein liebevolles Verzeihen hatte, dieser Mann geriet in stürmische Erregung, wenn er auf das Treiben der Pharisäer blickte, und zornentbrannt goß er die Schale seiner sittlichen Entrüstung aus über die Selbstgerechtigkeit jener Heuchlertruppe. Und seine Gestalt reckte sich empor zu übermenschlicher Größe, wenn er die Heuchelei und Augenverbrecherlei als die schlimmsten Laster brandmarkte.

Was für Augen würde Christus wohl machen, wenn er noch einmal wieder auf Erden wandern und das Tun und Lassen jener Leute beobachten könnte, die sich nach einem Namen nennen und sich brüsten, seine Grundsätze und Forderungen in die Wirklichkeit umzusetzen! Welche Gefühle würden in ihm ausgelöst werden, wenn er Gelegenheit gehabt hätte, dem Festmahl des Deutschen Landwirtschaftsrats beizuwohnen und die dort gehaltenen Reden anzuhören! Der Deutsche Landwirtschaftsrat, diese ausgesprochene Interessenvertretung der notleidenden Agrarier, tagte vor kurzem in Berlin und beschloß seine Verhandlungen, die wenig Interesse bieten, mit dem üblichen Festessen, dessen Leppigkeit in greulichem Widerspruch steht zu der angeblichen Mollate der Landwirtschaft. Der Präsident, Graf von Schwerin-Löwitz, das Abbild eines Junkers, Reaktionsärs und Agrarwagogen, hielt die Begrüßungsansprache an die Gäste, worin er aktuelle Fragen behandelte und sein konservatives Herz offenbarte. Als Gäste waren Minister, Staatssekretäre, Regierungs- und Oberregierungsräte, Professoren und hohe Beamte erschienen; auch der durchgefallene Kammerherr von Oldenburg-Januschau zierte die Festtafel.

Graf von Schwerin-Löwitz beklagte einleitend die Entwicklung, die unser Volkleben in den letzten Jahren und Monaten genommen habe: „Zwar hat auch das letzte Jahr wieder auf wirtschaftlichem, wie auf sozialem Gebiete die schönsten Früchte gezeitigt. Auf wirtschaftlichem Gebiete eine Zunahme der Arbeitsgelegenheit, ein Steigen des Arbeitsverdienstes, eine sichtlich gute Zunahme des allgemeinen Wohlstandes wie in keinem anderen Lande der Welt. Auf sozialem Gebiete in unserer neuen Reichsversicherungsordnung ein Werk christlich-sozialer Fürsorge, wie es noch niemals irgendein Volk der Erde besessen hat.“ So spiegelt sich im Kopf eines konservativen Parteiführers und Großgrundbesitzers die augenblickliche wirtschaftliche und soziale Lage ab. Der Mann weiß nichts von der herrschenden Forderung, nichts von dem Druck der neuen Steuern, nichts von der Wirkung der Hungerzölle, er weiß auch nichts von den Mängeln der Reichsversicherungsordnung, von der Verschlechterung der bisherigen Arbeiterfürsorge, von der Verschärfung der Selbstverwaltung. Alles das ergibt sich für ihn nicht, er sieht die ganze Welt durch eine rosarote Brille, und darum zetzt er im Tone eines Wuppredigers: „Aber das alles hat die Zufriedenheit unseres Volkes und die Liebe zum Vaterlande nicht gemehrt, sondern im Gegenteil die Unzufriedenheit über doch die planvolle Schürung der Unzufriedenheit und die systematische Verstärkung der Liebe zum Vaterlande in einem Grade gesteigert, wie nie zuvor. Wohl kaum jemals ist in irgendeinem Lande mit solcher Ungeniertheit und Gewissenlosigkeit der Klassenhaß und Parteihader geschürt und das Parteinteresse dem vaterländischen Interesse vorangestellt worden, wie in diesem letzten traurigen Wahlkampf!“

Wahrlich haben sich die Konservativen und ultramontanen Agrarier immer dadurch ausgezeichnet, daß sie das Interesse des Vaterlandes höher gestellt haben, als ihr persönliches Geldbedürfnis. Sie sind stets bereit gewesen, ihr Portemonnaie zu öffnen, wenn es galt, dem Vaterlande Opfer zu bringen, wie sich dies bei der von der Regierung geforderten Erbschaftsteuer erst mal wieder

deutlich gezeigt hat. Niemals haben sie das liebe deutsche Vaterland als mitschende Kuh betrachtet, und wenn die bösen Sozialdemokraten auf die Zollpolitik und die Liebesgaben hinweisen, so ist das niederträchtige Gemeinheit und böswillige Verleumdung. O nein, diese vaterlandsliebenden Ritter und Heiligen sind keine Leute mit materialistischer Gesinnung wie die Liberalen oder gar Sozialdemokraten, sie sind Idealisten vom reinsten Wasser. Deshalb hatte der Redner, ein hervorragendes Musterbild agrarischer Selbstlosigkeit, allen Grund, den Mangel an Idealismus zu beklagen, den die Gegner des schwarzbauen Blods im letzten, so traurigen Wahlkampf an den Tag gelegt haben. Was war es denn, um was dieser erbitterte Kampf entbrannt ist? Waren es große Ideale, grundsätzliche vaterländische Lebensfragen, um die sich der Streit drehte? Keine Spur von alledem. Glender Jant um vermeintliche Benachteiligungen bei der letzten Reform unserer Reichsfinanzen, angebliche Ungerechtigkeiten bei der Verteilung der Steuern auf die verschiedenen Interessentkreise. Das, und das ganz allein, war es, um dessen willen man sich nicht scheut hat, den Feind ins Land zu rufen, den Todfeind des Reiches und unserer ganzen bürgerlichen Gesellschaft zur stärksten Partei im Deutschen Reichstage zu machen.“

Hier irrt sich der hochgeborene Herr Graf. Der letzte Wahlkampf drehte sich nicht um angebliche Ungerechtigkeiten und vermeintliche Benachteiligungen, wie sich der Redner so verschämt ausdrückt, sondern er drehte sich um die Lebensfrage des deutschen Volkes, um die wichtige Frage, ob die Leute des schwarz-bauen Blods auch fernerhin noch das Recht haben sollen, alle Lasten des Staates von sich auf andere abzuwälzen und alle Vorteile sich selbst zuzuschänzen, ob die Reaktion auf allen Gebieten herrschen oder ob ein gesunder Fortschritt walten soll. Und die über große Mehrheit der Reichstagswähler hat sich gegen Reaktion und Volksausbeutung ausgesprochen, und diese Mehrheit wäre noch viel, viel größer gewesen, wenn nicht geistiger und wirtschaftlicher Druck breite Schichten der Bevölkerung an der Wahlfreiheit gehindert hätte, wenn nicht seitens der Zollwärtner und Probverteuerer mit allen Mitteln der Verleumdung gearbeitet worden wäre. Es ist ein billiges Vergnügen, die mehr als vier Millionen sozialdemokratischer Wähler als Reichsfeinde und vaterlandlose Menschen hinzustellen, während doch in Wirklichkeit die Vaterlandsfeinde ganz wo anders sitzen. „Wo ist der Geist unserer Freiheitskriege hin?“, fragt der Redner, „wo in unserem armen, ausgehungerten Volke jeder sein Recht freudig auf dem Altar des Vaterlandes niederlegte, wo die Männer ihr letztes Silbergeschirr einschlachten und die Frauen ihren letzten Schmuck opferten? Heute ist die Liebe, die echte, alles überwindende Liebe zum Vaterland leider Gottes weissen Streifen unseres Volkes verlorengegangen. Sonst wäre ja eine solche Unterordnung der vaterländischen Interessen unter die Parteiinteressen gar nicht denkbar. Die Liebe, auch die rechte und echte Vaterlandsliebe so gut wie die christliche Liebe läßt sich nicht verbittern, sie überwindet alles, auch die Gegenläge, die der Wohlfahrt des Vaterlandes entgegenstehen. Darum bitte ich Sie, meine Herren, überall die Liebe zum Vaterlande wieder zu entfachen, ehe es zu spät ist, damit die edle Saat der Vaterlandsliebe nicht völlig unter dem furchtbaren Unkraut des Parteihaders erstickt. Das Bibelwort: Ihr seid das Salz der Erde, das der Kaiser den christlichen und königstreuen Reichstagsmitgliedern hat zurufen lassen, gilt nicht nur für die Verbreiter des Christentums, sondern auch für die Verbreiter der Vaterlandsliebe.“

Nur mit großem Efel kann man derartige Heuchelworte lesen, die doppelt widerlich klingen im Munde eines Großagrars, dessen Klassengenossen noch niemals Opferfreudigkeit gezeigt, sondern stets bei all ihrem Ruin und Lassen die niedrigste Selbstsucht bewiesen haben. Vom Ausgange des Mittelalters an bis auf den heutigen Tag hat das ostelbische Agrarier-tum die proletarischen und bäuerlichen Volksschichten in der rücksichtslosesten, gemeinsten Weise ausgeräubert. Und der Vertreter einer solchen Interessengruppe besitzt die Stirn, von christlicher Liebe, von Vaterlandsliebe und von Opferwilligkeit zu sprechen und über die Interessenpolitik anderer Volkskreise zu schimpfen! Das ist offenbar der Gipfel-punkt der Heuchelei. Kein Mensch, der das Wesen und das Treiben der Agrarier kennt, wird auf derartige Redereien irgend etwas geben. Um so komischer wirkt es, wenn man liest, daß ein preussischer Minister, der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück, auf dem Heim froh und in seiner

Erwiderungsrede „mit Freude und Befriedigung die Größe der Auffassung, die durch die Rede des Grafen hindurchgeht“, hervorhob und sagte, der Herr Graf habe „ein hohes Lied auf die Vaterlandsliebe angestimmt, wie es schöner nicht gesungen werden kann und wie es wahrscheinlich noch lange in unseren Herzen nachklingen wird“. Die Naivität dieser Auffassung kommt auch noch darin zum Ausdruck, daß der Minister meinte, der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung der arbeitenden Klassen (???) sei eine Folge des Zolltarifs, der ungemein segensreich gewirkt habe, daß er versicherte, von einem agrarischen Sozialismus, der die Söhne des Volkswohls aberschöpf habe, könne keine Rede sein, und daß er den Wunsch aussprach, der Graf von Schwerin möge auch fernerhin seinen Genossen „als Führer mit der Fahne unserer unübler Vaterlandsliebe vorangehen“.

Unsere Leser werden es uns wohl erlassen, diesen Redebüchlein irgendwelche Bemerkungen anzuhängen. Die Teilnehmer des Festmahls mögen in weinseliger Begeisterung wirklich an die Uneigennützigkeit, Opferfreudigkeit und Vaterlandsliebe der Agrarier geglaubt haben, mütterliche Leute lachen darüber, weil sie dem Grundsatz huldigen, daß man Menschen und Menschengruppen nicht nach ihren Worten, sondern nach ihren Taten beurteilen muß. Und wie die maßgebenden Kreise ihre Pflicht dem Vaterlande gegenüber auffassen, zeigt die Resolution auf der Generalversammlung des Bundes der Landwirte. Die Resolution fordert den Schutz der Landwirtschaft, den Schutz der Arbeitswilligen und den Schutz des Vaterlandes durch Vermehrung von Heer und Flotte. Die neuen Steuern, die hierzu nötig sind, sollen „nach dem Grundsatz der sozialen Gerechtigkeit“ verteilt werden. Das kann aber nur durch Erhöhung der indirekten Steuern, die die Unterschichten des Volkes tragen, erreicht werden. Der Grundsatz der sozialen Gerechtigkeit, wie ihn die Agrarier verstehen, lautet also: Wir Großgrundbesitzer bewilligen dem Vaterlande die Steuern, und der Arbeiter bezahlt sie.

### Erhebungen über die Musikinstrumenten-industrie. (Schluß).

#### 6. Die Löhne.

Eine eingehende Lohnstatistik war mit der Umfrage der Zentralkommission nicht verbunden. Lediglich nach dem Durchschnittsverdienst für jeden Betrieb war gefragt und erfahrungsgemäß sind solche meist nur auf Abschätzung beruhenden Angaben wenig zuverlässig. Die letzte, vom Verbandsvorstand durchgeführte Lohnstatistik datiert vom Jahre 1906 und ist daher überholt. Der damals ermittelte wöchentliche Durchschnittsverdienst betrug für:

	Mittel	Lohn	Insgesamt
	Mk.	Mk.	Mk.
Musikinstrumentenarb.	9494 28,72	8768 24,58	18262 27,54
Harmonikaarbeiter	88 21,28	270 18,26	858 18,98

Nach dieser Zeit sind von einigen Zahlstellenverwaltungen lokale Erhebungen vorgenommen, die folgendes Ergebnis zeitigten:

Ort	Branche	Durchschnittsverdienst pro Woche					
		Mittel		Lohn		Insgesamt	
		Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Berlin	Blasier	2409	32,06	280	33,32	2689	32,78
	Blasinstrumenten	217	32,57	43	33,81	260	32,78
	Sonstige	856	29,45	86	25,76	442	28,74
Dresden	Musikinstr.	47	34,86	107	31,80	154	32,39
	Musikinstr.	—	—	—	—	485	28,84

Die Berliner Statistik stammt aus dem Jahre 1909. Die Dresdener von 1910. In Leipzig wurde im Jahre 1909 eine Lohnstatistik veranstaltet, von der aber nicht die Durchschnittsverdienste, sondern nur die Lohnklassen veröffentlicht sind. Danach hatten von den Beteiligten über 20 Jahre einen Stundenlohn:

bis 40 Pf.	41-45	46-50	51-55	56-60	61-65	über 65 Pf.
51	88	109	379	212	119	62

Von den beteiligten Arbeiterern ergabten einen Wochenverdienst:

bis 20	über 20	über 25	über 30	über 35	über 40
20	51	51	51	51	51
39	94	277	856	279	28

Die bei der Umfrage der Zentralkommission angegebenen Betriebsdurchschnittsverdienste geben zwar keine genaue Darstellung der Lohnverhältnisse, aber sie erlau-

lichen doch eine allgemeine Orientierung. Wo zwischen den Akkord- und Lohnarbeitern eine Differenz in der Verdiensthöhe besteht, haben wir in der nachfolgenden Aufstellung diejenige Lohnform zugrunde gelegt, die im Betrieb überwiegt, in der Regel also den Akkordverdienst.

In der Piano- und Flügelbranche wird ein Wochenverdienst bis zu 20 Mk. erzielt in Vamberg und Ebersbach; von über 20 bis 25 Mk. in Wrieg, Coblenz, Gera, Weisk, Jena, Johannegeorgsstadt, Kirchheim u. T., Königsberg, Reinitz, Nordhausen, Mendenburg und Stralsund; über 25 bis 30 Mk. in Aschaffenburg, Warmen, Bayreuth, Bielefeld, Braunschweig, Breslau, Cassel, Danzig, Darmstadt, Dresden, Ellenburg, Effenberg, Freiwalde, Göttingen, Gotha, Hettbrunn, Krefeld, Lützenwalde, Meissen, Neustrelitz, Oldenburg, Osnabrück, Regensburg, Sangerhausen, Schmöln, Stettin, Strausberg, Stuttgart, Ulm, Wittenberg und Zeitz; über 30 bis 35 Mk. in Berlin, Frankfurt a. M., Gagen, Halle, Hannover, Leipzig, Mannheim, Münster, Plauen, Schwelm, Schwerin, Weimar und Würzburg; über 35 Mk. in Bremen, Gr. Lichterfelde, Hamburg, München, Neubrück und Saarbrücken.

In der Mechanikbranche sind Wochenverdienste angegeben für Leipzig: Akkordarbeiter 18-30 Mk., Lohnarbeiter 18-26 Mk.; für Reinitz ein Akkorddurchschnitt von 19,50 Mk.; für Stuttgart ein Gesamtdurchschnitt von 21,04 Mk. für die männlichen und 12,78 Mk. für die weiblichen; für Zeitz im Akkord 23 Mk. für männliche, 14 Mk. für weibliche, im Lohn 20 Mk. für männliche, 10 Mk. für weibliche. In Berlin betrug der Gesamtdurchschnitt nach der Lohnstatistik von 1909 28,72 Mk.

In der Metallwarenbranche beträgt der Durchschnittsverdienst in Eisenberg, Kirchheim u. T., Langenberg, Reinitz und Rudolstadt 21-26 Mk.; in Dresden, Leipzig, Stuttgart, Zeitz und Zuffenhausen 28-30 Mk.; in Barmen im Akkord 31,80 Mk., im Lohn 24 Mk.; in Berlin nach der Statistik von 1909 im Akkord 32,60 Mk., im Lohn 33,80 Mk.

Bei der Fabrikation von Piano-Bestandteilen wird in Dresden ein Durchschnittsverdienst von rund 25 Mk. erzielt; in Leipzig 28-30 Mk.; in Strausberg 29 Mk. im Akkord und 23 Mk. im Lohn, in Zeitz 24,50 im Akkord und 23,50 im Lohn, Arbeiterinnen 15 resp. 13 Mk.

In der Orgel- und Harmonikbranche hat Heidenheim mit 19,50 Mk. den niedrigsten Durchschnittsverdienst. Frankfurt a. O., Gera, Kirchheim u. T., Königsberg, Nürnberg, Weidau und Würzburg zeigen Durchschnitte von 21-25 Mk.; Nagen, Aperrade, Bromberg, Danzig, Dresden, Durlach, Hamburg, Ludwigsburg und Ulm von 25-30 Mk. Höher steigt der Durchschnittsverdienst nur in Hannover mit 38,60 Mk. im Akkord und 30,80 Mk. im Lohn und in Leipzig mit 32 resp. 30 Mk.

In der Harmonika-, Geigen- und Zithernfabrikation ist die Heimarbeit ausschlaggebend, wofür Ermittlungen über den Verdienst jedoch fehlen. Bekannt ist aber, daß die vogtländischen Heimarbeiter der Musikindustrie trotz unendlich langer Arbeitszeit und trotz Anspannung aller Familienmitglieder nur einen Verdienst erzielen, der kaum vor dem Verhungern schützt. Auf der Berliner Heimarbeitersausstellung 1906 hatte auch der Holzarbeiterverband eine Kollektion von Heimarbeitserzeugnissen aus der Musikinstrumentenindustrie zur Schau gestellt mit Angabe über die dabei angewendete Arbeitszeit und erzielten Verdienste. Nachstehend eine Zusammenstellung darüber:

Art der Arbeit	An d. Herstellung beteiligt			zusammen		Wochenverdienst
	Männer	Frauen	Kinder	Personen	Ges.	
Mundharmonika-Spieler	2	1	1	4	192	19,-
„Silber einschlagen	—	—	1	1	42	2,-
„Nähten u. Aufsteden	1	—	1	2	182	16,50
„Stimmen	1	—	1	2	102	22,50
Ziehharmonika, Andr. d. Mechan.	8	2	—	10	872	84,-
„Vakuumrichtung	8	2	—	10	872	85,-
Blödin	1	—	—	1	72	9,00
Blasinstrument, bessere	1	—	—	1	85	19,50
„einfache	1	—	—	1	90	11,50
Konzertzithern	1	—	—	1	95	12,-
Brinzzithern	1	—	—	1	80	10,-

In diesen traurigen Verhältnissen dürfte sich inzwischen kaum wesentliches geändert haben. Das andauernde Elend hat diese armen Proletarier meist so abgestumpft und in ihnen die Hoffnung auf eine bessere Zukunft erloscht, daß es ihnen an Mut und Kraft gebricht, auf die Organisation gestützt einen Kampf um menschenwürdigeren Verhältnisse aufzunehmen. Der gewerkschaftliche Zusammenschluß ist bei weitaus meisten von ihnen noch ein unbekannter Begriff. Doch wird der Holzarbeiterverband nicht nachlassen, um sie zu werden, und schließlich wird auch den armen ausgebeuteten Heimarbeitern wohl noch der Segen einer kraftvollen Gewerkschaft fühlbar werden.

7. Kämpfe und Erfolge.

Die Lage der Arbeiter kann nicht anders gehoben werden, als durch organisatorischen Zusammenschluß und systematisch geführte Lohnkämpfe. Daß die für die Gewerkschaft aufgewendeten Opfer nicht vergeblich gebracht werden, dafür liefert die Streikstatistik des Deutschen Holzarbeiterverbandes einen glänzenden Beweis. Nach vorläufiger Schätzung waren an den vom Verband im Jahre 1911 geführten Lohnbewegungen mehr als 45.000 Holzarbeiter beteiligt, und im Jahre 1910 standen 108.814 Kollegen im Lohnkampf. Allein in diesem einen Jahre wurden für 51.161 Kollegen eine Verkürzung der Arbeitszeit um durchschnittlich 1,7 Stunden pro Woche und für 87.377 Kollegen eine Erhöhung des Wochenverdienstes um 1,84 Mk., gleich 96 Mk. im Jahre, durchgeföhrt.

In diesen Kämpfen und Erfolgen haben auch die Musikinstrumentenarbeiter, soweit sie den Anschluß an den Verband gefunden haben, einen wesentlichen Anteil. Eine keineswegs vollständige Zusammenstellung von erfolgreichen Bewegungen aus den letzten beiden Jahren mag denjenigen unserer Berufscollegen, die da meinen, die Organisation könne ihnen nichts nützen, die Augen über ihre wirkliche Stellung öffnen.

Das Jahr 1910 stand unter dem Zeichen umfangreicher Bewegungen in Berlin und Leipzig; in beiden Orten galt es, das aufzuholen, was die Fischer in ihren erfolgreichen Vertragskämpfen an Fortschritten erzielt hatten. In Berlin wurde werkstattweise vorgegangen und zumeist ohne Arbeitszeinstellung für 511 Kollegen eine wöchentliche Arbeitszeitverkürzung von durchschnittlich 1,6 Stunden und eine Lohnerhöhung von 1102 Kollegen von durchschnittlich 5,2 Proz. erreicht. In Leipzig gelang es für alle Betriebe der Musikinstrumentenindustrie die Anerkennung des für die Bau- und Möbelschler gültigen Vertrages herbeizuföhren. Das bedeutete für 2756 Kollegen eine wöchentliche Arbeitszeitverkürzung von 1 Stunde, für 74 von 2 Stunden, für 80 von 5 Stunden und für 22

von 7 1/2 Stunden. Außerdem ist während der Dauer des Vertrages eine Erhöhung des Stundenlohnes um durchschnittlich 5 Pf. und der Akkordpreise um 3-8 Proz. festgelegt. Dieser schöne Erfolg konnte ohne Arbeitszeinstellung errungen werden. In Bamberg wurde bei der Firma Neupert eine Verkürzung der Arbeitszeit um 2 Stunden, Erhöhung der Stunden- und Akkordlöhne und Lohngarantie bei Akkordarbeit erzielt. In Barmen trat auf Grund des Vertrages eine Steigerung der Löhne und Akkordpreise von 8 Proz. in Kraft. In Elberfeld-Barmen konnten mit vollem Erfolg angebotene Abzüge abgewehrt und eine Entlassung rückgängig gemacht werden. In Heilbronn wurde bei der Firma Glas u. Co. die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit um eine halbe Stunde, außer dem Lohnausgleich 2 Pf. Erhöhung des Stundenlohnes und entsprechender Steigerung der Akkordpreise durchgeföhrt. Bei der Firma Gain in Krefeld wurde die Verabsehung der Arbeitszeit von 57 auf 55 1/2 Stunden, Lohnerhöhung von 5-6 Pf. pro Stunde, Erhöhung der Akkordpreise und Anerkennung eines Tarifes erreicht. In Reih trat laut Vertrag eine Arbeitszeitverkürzung von 56 auf 55 Stunden in Kraft.

Das Jahr 1911 brachte weitere Kämpfe und Erfolge. In Dresden wurde für alle Betriebe die 6 1/2stündige Arbeitszeit errungen, die Akkordpreise wurden um 5-10 Proz., die Stundenlöhne um 2-10 Pf. erhöht. Rund 900 Kollegen hatten Anteil an diesen Verbesserungen. Die Kollegen der Esforgesbauerei Gebr. Rehmlich in Dresden erreichten Erhöhung des Stundenlohnes von 5 Pf., bei Zimmermann in Leipzig wurden Erhöhungen von 2-10 Pf. durchgeföhrt. In Meissen konnte für 280 Personen eine Stunde Arbeitszeitverkürzung und durchschnittlich 1,85 Mk. Lohnerhöhung pro Woche gewonnen werden und in Hannover für 103 Beschäftigte durchschnittlich 1,50 Mk. Mehrverdienst. In Osnabrück wurde durch Uklämpfung des Tischlervertrages die Arbeitszeit um 2 Stunden verkürzt und der Lohn erhöht, in Schmöln bei der Firma Sopp u. Sohn der Stundenlohn um 2 Pf., die Akkordpreise um 3 Proz. erhöht, während bei Bach in Schwelm für 80 Personen eine Lohnerhöhung von je 1,45 Mk. pro Woche herausgeholt werden konnte. In Gera betrug der Gewinn für 275 Beschäftigte eine Verkürzung der Arbeitszeit von 57 auf 54 Stunden und Lohnerhöhungen von 2 Mk. für männliche und 85 Pf. für weibliche pro Woche. In Stuttgart schloß eine Bewegung damit ab, daß für rund 1400 Kollegen eine Verkürzung der Arbeitszeit von 54 auf 53 Stunden und eine Lohnerhöhung von 1,65 Mk. im Durchschnitt pro Arbeiter und Woche erreicht wurde.

Diese Liste der Kampferfolge ist nicht vollständig, aber sie zeigt bereits für jeden, der sich den Tatsachen nicht abschließend verschließt, daß der Deutsche Holzarbeiterverband auch in der Musikinstrumentenindustrie mit wesentlichen Erfolgen die Arbeitsverhältnisse verbessern kann. Selbst in der Harmonikbranche ist eine erfolgreiche Bewegung durchgeföhrt, wobei in 3 Betrieben in Gera die wöchentliche Arbeitszeit um 3 Stunden verkürzt und der Lohn durchschnittlich um 1,50 Mk. erhöht wurde.

Eine erhebliche Bedeutung hat auch die vertragliche Festlegung der Arbeitsverhältnisse; darin liegt einmal eine Anerkennung der Organisation, zum anderen aber auch eine Garantie für die Arbeiter, daß erzielte Verbesserungen im Arbeitsverhältnis nicht willkürlich vom Unternehmer wieder beseitigt werden können. Mit der zunehmenden Machtentfaltung des Holzarbeiter-

Zunftgebräuche beim Gesellenmachen.

w. Die alte Zeit präsentiert sich nach außen hin oft in feierlich feierlichem Gewande. Alle Begebenheiten von einiger Bedeutung waren mit einem Zeremoniell umgeben, das Jahrhunderte hindurch mit minutiöser Genauigkeit stets wiederholt wurde. Die alten Zunftgebräuche erscheinen im Lichte unserer modernen Zeit als sinnlos und unverständlich, als Ausfluß spielerischer Oberflächlichkeit. Sie waren aber für ihre Zeit nicht ohne tieferen Sinn und hatten vor allem den Zweck, die Disziplin innerhalb der Gemeinschaft zu festigen.

Von dieser Seite aus betrachtet, erscheinen auch die oft abstoßenden Gebräuche beim „Gesellenmachen“ verständlicher. Dem Ausgelernten, der in die Gemeinschaft der Gesellen aufgenommen werden wollte, sollte handgreiflich die Macht der Organisation demonstriert werden. Er hatte nicht darüber nachzudenken, ob das Zeremoniell einen Sinn hatte, sondern sich nur bedingungslos zu unterwerfen. Je unvernünftiger die Gebräuche waren, die er über sich ergehen lassen mußte, um so deutlicher trat das Unterwürfigkeitsverhältnis des einzelnen zur Gesamtheit zutage. Es ging dabei nicht immer manierlich zu, doch darf man die alte Zeit nicht mit dem Maßstab unserer verfeinerten Sitten messen. Damals waren herbe Späße nicht nur in den unteren Volksschichten im Schwange, und die Handwerksgejellen trieben es jedenfalls nicht schlimmer als die Angehörigen des vornehmen Kaufmannstandes.

Für den aufzunehmenden Kandidaten war das Gesellenmachen eine recht beschwerliche Sache, die ihm noch auf längere Zeit in schmerzhafter Erinnerung blieb. Die meisten Handwerke hatten für ihn einen besonderen Spitznamen, so hieß er bei den Wäldern Ziegenhürz, bei den Weißgerbern Jude und bei den Tischlern Ruchschwanz. War er vor der Meisterlade seiner Lehre ledig gesprochen, so hatte er sich zur nächsten Auflage in die Gesellenkette zu begeben, um das „Hobeln“, „Schleifen“, „Beischniden“, „Lauen“ usw. an sich vornehmen zu lassen und seine „Medelichkeit“ damit zu erkaufen. Es handelte sich dabei zum Teil um eine Nachahmung von Handwerksverrichtungen, zum anderen um eine herbe Verkennung religiöser Gebräuche.

Bei den Tischlern wurde der Junggejelle auf eine Bank gelegt, und dann brachte man nacheinander verschiedene

Handwerkzeuge mit seinem Körper auf eine Art in Verbindung, die den Geplagten sehr stark an die Zeiten des schulmeisterlichen Batels erinnern mußte. Einer der Gesellen stellte sich als Meister vor und ordnete an, eine Säule anzufertigen. Sofort holte ein anderer einen großen Ferkel hervor, an dessen einem Schenkel ein Rinsel mit schwarzer Farbe angebunden war; damit wurde an dem Ruchschwanz die Länge der Säule aufgerissen, wobei es sich natürlich so fügte, daß der Riß quer über das Gesicht des Kandidaten ging. Nach eingehender Nachprüfung erklärte der Meister den Riß für falsch, und der Gejelle mußte ihn wieder „auslösen“, wozu er schon eine Handvoll Kieneruß in Verreitschicht hielt. Davon bekam das Gesicht des Ruchschwanzes ein Aussehen, das dringend ein „Barbieren“ erforderlich machte, zu welchem Zweck man ihm ein rohes Ei — es wurden wohl nicht immer ganz frische genommen — kunstgerecht ins Gesicht warf und mehr nachdrücklich als schmerzlos wieder abkratzte. Nun war er würdig vorbereitet, um die „Taufe“ empfangen zu können, wozu sich inzwischen ein Gejelle in groteskem Auspuße als Geistlicher herausstalliert hatte. Die Taufe wurde mit einer langen gereimten Rede eingeleitet:

„Als ich heute morgens meditierte  
Und etwas vor das Tor spazierte,  
Siehe, da sah ich ohngefähr  
Diesen Ruchschwanz kommen daher.“

Ein langes Loblied auf das edle Tischlerhandwerk wird dann angestimmt, auch von den Freunden der Wanderschaft bekommt der Ruchschwanz zu hören:

„Da zog ich auch in Oesterreich,  
Da macht ich sieben Meister reich,  
Der eine ist gestorben,  
Der andere ist verdorben,  
Der dritte liegt im Hospital,  
Der vierte hat nichts überall,  
Der fünfte mußte Haus und Hof verkaufen,  
Der sechste mußte zum Tor hinauslaufen usw.“  
— Ich bin auch gewandert in Sachsen,  
Wo die Jungfrauen auf den Bäumen wachsen.  
Dürre ich daran gedacht,  
So hätte ich Dir eine mitgebracht usw.“

Bei der Taufe selbst wurde mit Wasser nicht gespart und der Taufling mußte, ohne eine Miene zu verzeihen, die Einstüt über sich ergehen lassen. Zum Schluß wurde der Ruchschwanz mit den Handwerksgeräten und den Gebräuchen bei der Gesellenumfrage vertraut gemacht. Dann durfte er seinen äußeren Menschen wieder in Ordnung bringen und war nun ein „redlicher Gejelle“, der mit Vergnügen darauf brannte, — dem nächsten Ruchschwanz das heimzugahlen, was ihm eben zuteil wurde.

In anderen Gewerben ging es bei solchen Anlässen vielfach noch weit unanständiger her. Bei den Schmieden wurde die Taufe wiederholt ganz unvermittelt durch den Ruf unterbrochen: „Schmied, schlage hierher!“ und dabei setzte es jedesmal eine Ohrfeige. Bei den Buchbindern bekam der Kandidat ein Stück Holz zum Einbinden und mußte nun aussagen, wie er die Arbeit machen würde. Dabei schlichen die Gesellen von hinten an ihn heran, griffen das Holz und warfen es zum Fenster auf die Straße hinaus. Hurtig mußte der Prüfling es wieder hereinholen und mit Stößen und Puffen wurden ihm flinke Weine gemacht. Ging er dann mit seiner Rede nicht genau an der gleichen Stelle an, an der er aufgehört hatte, so folgte es wiederum Prügel und er mußte von vorn anfangen. Ueberhaupt ergingen sich die meisten Zeremonien in der Auffindung aller Möglichkeiten, wie dem Aufzunehmenden Prügel und ähnliche Annehmlichkeiten zuzubringen waren.

So wurde dem Neuen ein Begriff von der Macht des Bundes, dem er nun beitrug, im wahrsten Sinne des Wortes eingebleut. Diese Motiva galten für die damalige Zeit als notwendiger Bestandteil einer wirkungsvollen Erziehungsmethode. Wenn wir heute mit weitlich anderen Mitteln den Zusammenhalt und die Disziplin in unserer Organisation aufrechterhalten, so entspricht das dem Fortschritt der Kultur im allgemeinen und des Geisteslebens der Arbeiterschaft im besonderen. Nicht mehr in der blinden, gedankenlosen Unterordnung sehen wir heute das Ideal der gewerkschaftlichen Erziehung, sondern darin, jedem einzelnen das Weisse und die Notwendigkeit der Organisation so verständlich zu machen, daß er aus eigener Erkenntnis und freiwillig dem Ganzen sich einfügt.

### Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verhandlungszwecke Anlass geben, sind an den Vorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

- Zischlern, Maschinenisten und Hilfsarbeitern nach Driesen a. d. N. (Ziegler u. Comp.), Geher i. Gräb. (Mühlbauanstalt N. Kubit), Gros. Fischach. witz (Trippner), Kunnersdorf bei Augustsburg i. Sachsen, Mendenburg (Eisenwerk Karls. hütte), Rosenheim (Parteilgeschäft Wiesbad), Sonthem bei Seibronn (Metel), Kamerawerk), Paris.
- Drechsler nach Driesen a. d. N. (Ziegler u. Comp.).
- Modellisthler nach Mendenburg (Eisenwerk Karls. hütte).
- Parteilsgern nach Charlottenburg (Arbeitsnachweis des Berufsvereins der Berliner Parteilgeschäfte, Umlandstraße).
- Härfenmachern nach Weine (Sonnenberg).
- Formmachern nach Salzkotten (Konrad Möller), Schiffdorf (Müller), Sellstedt (Allermann), Tornesch, Montreux.
- Paullinenmachern nach Treuenbriehen.
- Schirmmachern nach Berlin (Nichtenstein).
- Klaviermachern nach Berlin (Weckstein).

Verbandes hat auch die Vertragsbewegung schnelle Fortschritte gemacht, und davon ist die Musikinstrumentenindustrie nicht unberührt geblieben. Nach unseren Feststellungen sind zurzeit in 32 Orten für etwa 110 Betriebe mit rund 8300 Beschäftigten die Arbeitsbedingungen der Musikinstrumentenarbeiter durch Vertrag mit dem Deutschen Solzarbeiterverbande geregelt. Hierbei ist noch nicht eingerechnet die Stuttgarter Klavierindustrie, in der für 22 Betriebe mit 1400 Beschäftigten zwar kein formeller Vertrag, aber doch eine schriftliche Vereinbarung mit gemeinsamer Werkstattordnung abgeschlossen ist.

Für viele Tausende unserer Berufskollegen hat der Verband gütlichere Arbeitsverhältnisse erkämpft, hat Verbesserungen erzwungen, die den geringen Beitrag, bei welchem sie überwiegen. Aber der Verband kann nur dort eingreifen, wo die Kollegen sich zu ihm bekennen und selber gewillt sind, ihre Lage zu verbessern. Wer stumpfsinnig ohne Organisation seinen Weg trotzt, kann nicht erhoffen, daß der Verband für ihn eintritt. Durch seine feitherrigen Kampferfolge hat der Deutsche Solzarbeiterverband aufschonend jene Zughaften widerlegt, die da immer meinten: „Was nützt ja doch nichts!“ Nein, es nützt sehr viel und hat schon Tausenden von Musikinstrumentenarbeitern geholfen, daß sie organisiert waren. Wer aber abseits der Organisation steht, der schadet nicht nur sich und seiner Familie, der ist auch ein Bleigewicht an den Füßen seiner einstweilenvolleren, vorwärtsstrebenden Kollegen. Und darum hinein in die Organisation! Jeder Musikinstrumentenarbeiter muß Mitglied im Deutschen Solzarbeiterverbande sein!

### Soziales.

Aus dem Reichstag.

Am 7. Februar ist der Reichstag eröffnet worden, aber erst eine Woche später, am 14. Februar, konnte er mit der sachlichen Arbeit beginnen, die allerdings an diesem Tage lediglich in dem Anhören der Etatsrede des Reichsschatzrichters Wernuth bestand. Die Debatten begannen erst am folgenden Tage. Die Ursache dieser Verzögerung lag in der Schwierigkeit, die sich der Konstituierung des Reichstages entgegenstellte. Der zum Präsidenten gewählte Zentrumsoberordnete Spahn mußte auf Wunsch der Schwarz-Blauen sein Amt niederlegen. Dann kam eine Parteirevolution in der nationalliberalen Partei, die ihr Mitglied Baasche zwang, von dem Amt des zweiten Vizepräsidenten zurückzutreten. Dieser Aufruhr war durch die Wahl des Sozialdemokraten Scheidemann zum ersten Vizepräsidenten hervorgerufen, woben dem die nationalliberalen Mannesleuten keinen der übrigen antizipieren sehen wollten, obwohl bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten eine Anzahl Nationalliberaler mitgewirkt hatte. Merkenswertweise stellten sich die Fortschrittler in die durch die Obstruktion der übrigen bürgerlichen Parteien hervorgerufene Reihe. Sie präsentierten die Abgeordneten Macmillan und Dore, die dann auch gewählt wurden, für die Posten als Präsident und zweiten Vizepräsident, so daß der Reichstag wenigstens arbeitsfähig wurde.

Am 13. März soll die definitive Präsidentenwahl stattfinden und diese wird jedenfalls ein ganz anderes Ergebnis zeitigen, als die vorläufige. Bei dem Stärkeverhältnis der Parteien ist die nationalliberale Fraktion im Reichstag ausschlaggebend. Ist diese Partei schon ohnehin ob ihrer politischen Unzuverlässigkeit sprichwörtlich geworden, so hat man in der letzten Zeit von interessanter Seite kein Mittel unversucht gelassen, die nationalliberalen Parteienherzen der Rechten ins Garn zu jagen. In diesem Sinne wirkte der Nichtempfang der Präsidenten Kampfer und Dove durch den Kaiser. Die beiden Herren hatten die Absicht ins Schloß zu pilgern, aber auf den Rat von Bethmann-Gollweg ließ man ihnen sagen, daß sie nur zu Hause bleiben

möchten. Der Reichskanzler nahm sich sogar heraus, den Reichstag dafür abzufanzeln, daß er einen Sozialdemokraten ins Präsidium gewählt hatte. Als besonders gravierend wurde die schauerhafte Tatsache ausgegraben, daß Scheidemann einmal vor Jahren in einer Reichstagsrede sehr respektlos die historische Tatsache konstatiert hatte, daß der Wortbruch zu den erblichsten Traditionen des Hohenzollernhauses gehöre. Das alles machte die guten Nationalliberalen kopfschüttelnd und ihre rechte Flügel, der sich ohnehin den Konservativen nahe verwandt fühlt, vollzog unter Führung des Abgeordneten Schiffer einen lauten Schachzug, um auch diejenigen Parteimitglieder, die geneigt gewesen wären, eine Politik der Linien zu unterstützen, zunächst einmal gegen die Wiederwahl eines Sozialdemokraten ins Präsidium festzulegen.

Im Reichstag wurde die Mär kolportiert, daß der sozialdemokratische Vizepräsident sich verpflichtet habe, eventuell in Vertretung des Präsidenten ein Kaiserhoch auszubringen und ähnlichen byzantinischen Gokuspokus mitzumachen. Ein solches Versprechen soll von den sozialdemokratischen Unterhändlern gelegentlich der Vorgesprächen der Fraktionen abgegeben worden sein, die der Präsidentenwahl vorausgegangen sind. Daß ein solches Versprechen unmöglich abgegeben sein konnte, mußte jedem, der nur ein ganz klein wenig von den politischen Verhältnissen etwas kennt, von vornherein klar sein. Aber trotzdem wurde diese Affäre zu einer Hauptaktion aufgepußt. Mehrere bürgerliche Abgeordnete stellten sich an, als hätten sie eine handgreiflich ironische Bemerkung Wobels ernst genommen und bekräftigten Herrn Schiffer, daß die nationalliberale Fraktion hätte annehmen dürfen, auch ein sozialdemokratischer Präsident wäre in stande, wenn auch nur vertretungsweise, vor der Majestät in Ehrfurcht zu erstehen. Nun, nachdem vor versammeltem Reichstag festgestellt ist, daß die Sozialdemokraten unter allen Umständen ein festes Mikarot haben, ist es natürlich ausgeschlossen, daß ein wackelweicher Nationalliberaler einen von dieser Note ins Präsidium des Reichstages wählen kann. Man spricht davon, daß in das definitive Reichstagspräsidium je ein Ultramontaner, Konservativer und Nationalliberaler gewählt werden wird. Diese Kombination klingt sehr wahrscheinlich, wenn vorläufig auch noch bestritten wird, daß schon bindende Abmachungen getroffen seien.

Die erste Lesung des Etats, die diesmal sechs Tage in Anspruch nahm, wird gewöhnlich als Gelegenheit benutzt, über alles Mögliche und noch verschiedenes andere zu sprechen. Von diesem löblichen Brauch wurde auch diesmal nicht abgewichen. In der Hauptsache übten in der Generaldebatte über den Etat die Parteien Kritik an den Maßnahmen der Regierung und bringen ihre Wünsche für die allgemeine Mäßigung der Politik zur Sprache. Dazu kommt diesmal, in der ersten Session nach den Neuwahlen, eine Besprechung der Wahlergebnisse, die aber nicht den Umfang annahm, den man erwartet hatte. Die Militärvorlage, die in der Thronrede angefündigt ist, liegt dem Reichstage noch nicht vor, selbst im Bundesrat soll man über ihren Umfang noch nicht ganz einig sein, trotzdem spielte sie in der Etatsdebatte eine große Rolle. Eigentlich war es aber nicht sowohl die Militärvorlage, als die Frage, in welcher Weise die erforderlichen Kosten aufzubringen sind. Der Vertreter des Zentrums meinte, es wäre eine Bräskierung der Parteien des Schnapsbodes, wenn die Regierung ihre Erbschaftsteuer vorlage wieder einbringen wollte. Bethmann-Gollweg tat aber seinen lieben Freunden von der Rechten nicht den Gefallen, die Erbschaftsteuer abzuschwören, er stellte im Gegenteil die Möglichkeit ihrer Wiederkehr in Aussicht. Im übrigen aber will er von einem Entgegenkommen gegen die durch die Wahlen so deutlich zum Ausdruck gekommenen Volkswünsche nichts wissen. Jede Erweiterung der Wahlbefugnisse des Reichstages lehnt er ab. Von einer Demokratisierung des Wahlrechts, wozu auch die in der Verfassung vorgeschriebene gerechtere Einteilung der Wahlkreise gehört, will er nichts wissen. Das feitherrige reaktionäre Regiment will er möglichst fest verankern und damit schließlich tun, das ihm so heilsame Wachstum der Sozialdemokratie noch mehr zu beschleunigen.

Nach Abschluß der Etatsdebatte beschäftigte sich der Reichstag mit der Teuerung, Interpellationen der Sozialdemokraten und Fortschrittler standen auf der Tagesordnung, in welchen die Aufhebung der Zölle auf Futtermittel und des Kartellzolltarifs veranlaßt wurde. Der Zoll auf Kartoffeln im Betrage von 1 Mt. pro Doppelzentner wird nur in der Zeit vom 15. Februar bis 31. Juli erhoben und die Freisinnigen beantragten sich, die Suspendierung dieses Zolles bis zum 1. Mai zu verlangen. Insofern wurde auch von der Regierung Entgegenkommen zugesagt, aber von einer, auch nur zeitweiligen Suspendierung der sonstigen Zölle will sie absolut nichts wissen. Die hohen Lebensmittelpreise müssen im Interesse der Agrarier erhalten bleiben. In diesem Erkenntnis zum Brot- und Fleischwucher wurde die Regierung nicht nur von den Konservativen und dem Zentrum, sondern auch von den Nationalliberalen und dem Redner des Bauernbundes unterstützt. Diese Partei hat sich bekanntlich als Gegner des Ueberagrariertums des Bundes der Landwirte aufgetan, die Haltung des Bauernbundesredners unterschied sich aber in nichts von der Stellungnahme des Bundes der Landwirte.

Am 23. Februar beschäftigte sich der Reichstag mit der internationalen Vereinbarung zur Bekämpfung des Mädhenshandels. Die Vorlage fand im großen und ganzen bei allen Parteien Zustimmung und wurde in erster und zweiter Lesung erledigt. Der alsdann behandelte Gesetz-

entwurf über die Erwerbung und den Verlust der Staatsangehörigkeit bringt gegen den feitherrigen Zustand unzweifelhafte Verbesserungen, er enthält aber auch manche Mängel, die vielleicht teilweise in der Kommission beseitigt werden, an welche der Entwurf verwiesen wird.

Nach der Geschäftsbildung des Reichstages gelten die Anträge als gleichzeitig eingebracht, die innerhalb 10 Tagen nach Eröffnung der Session gestellt sind. Tiefe Frist war am 17. Februar abgelaufen und bis dahin waren von allen Parteien nicht weniger als 150 Anträge eingebracht worden. Natürlich wird nur ein sehr kleiner Teil dieser Anträge zur Beratung kommen und noch geringer wird die Zahl derer sein, die Gesetzeskraft erlangen. Es soll wohl in jeder Woche ein Tag für die Beratung von Initiativanträgen freigehalten werden, tatsächlich aber waren die „Schwerinstage“, wie man diese Tage nennt, im alten Reichstag sehr selten. Ob es in der Beziehung jetzt besser wird, muß abgewartet werden. Nebenbei befinden sich unter den Anträgen der bürgerlichen Parteien gar manche, die nur dazu bestimmt sind, den Wählern Sand in die Augen zu streuen und die betreffenden Antragsteller wären sicherlich wenig erbaut, wenn alle ihre Anträge Annahme fänden.

Wiesberts, der Agrarier. In der Teuerungsdematte im Reichstag hielt auch der Zentrumsoberordnete Wiesberts eine Rede, die dadurch allgemein auffiel, daß dieser angebliche Arbeitervertreter mit großem Eifer für den Zollwucher eintrat. Aus Anlaß dieses Auftretens schildert die „Frankfurter Zeitung“ Herrn Wiesberts folgendermaßen:

„Dieser Führer der christlichen Gewerkschaften hielt eine Rede, wie sie den sozialistischen Agrarierern, die mit Beifall auch nicht geizten, so recht gefiele. Es war eine Philippika gegen die Linke und ein unumwundenes Bekenntnis zur gegenwärtigen Sozialpolitik, unter der die Zentrumsarbeiter genau so schwer leiden, wie die Millionen anderer im selben Gehalt oder Lohn stehenden Personen. Herr Wiesberts ist eines der besten Beispiele, an denen sich die Reichsentscheidung des gesamten Zentrums demonstrieren läßt. Als er im Jahre 1905 in den Reichstag einzog, war er in seinen Reden vor den sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern kaum zu unterscheiden, und während der ersten Jahre der Wilsofschen Blockpolitik konnte er sich gar nicht demokratisch genug gebärden. Heute hat er das alles vergessen, heute ist er nur eifrig darauf bedacht, durch Angriffe auf die Linke den Beifall der Rechten einzufahren, und bei seinem heutigen Auftreten unterließ er sich nicht, sich in nichts von den Herren Weissenböck und Wehhardt, die als Mitglieder des Bundes der Landwirte durch Zentrumsgnade in den Reichstag gekommen sind.“

Den gleichen Eindruck hatte auch die „Sächsische Zeitung“. Diese schreibt:

„Es genügt die Feststellung der interessanten und als Symptom der Zeit zu wertenden Tatsache, daß auch der demokratische Flügel des Zentrums für den Wiesberts zur Rednertribüne kam, an agrarischer Unentwegtheit sich von keinem Landbünde überbieten lassen will. Was freilich die Arbeiterwähler von Offen ihrem Arbeiterssekretär und Abgeordneten solcher Grundsätze wegen unter vier Augen und im stillen Kämmerlein sagen werden, das zu hören würde einen pilanten Meiz haben.“

Herr Wiesberts sieht übrigens nicht allein. Die Führer der Zentrumsgewerkschaften sind verpflichtet, für hohe Lebensmittelpreise im Interesse der Bauernagrarier zu schwärmen. Bisher haben sie sich allerdings einige Zurückhaltung auferlegt, die aber anscheinend nun verlassen werden soll.

Städtische Arbeitslosenversicherung. Der Magistrat der Stadt Nürnberg hat bei der Beratung des Haushaltsplanes beschlossen, erstmalig 30 000 Mt. für eine Arbeitslosenversicherung in den Etat für 1912 einzustellen. In diesen Beschluß wurde jedoch die Bedingung geknüpft, daß die bayerische Regierung mindestens den gleichen Betrag für diesen Zweck auswerfe. Ein solches Versprechen hat zwar der frühere bayerische Minister des Innern im Landtag abgegeben, ob aber sein Nachfolger im neuen ultramontanen Ministerium das Versprechen einlösen wird, steht noch dahin. Bekannt ist, daß das Zentrum der Arbeitslosenversicherung keine Sympathie entgegenbringt, und daß es, trotz scheinheiliger Redensarten in dieser Sache, die Einführung der Arbeitslosenversicherung in die Praxis erfolgreich verhindert hat. Bei dieser Sachlage ist es noch keineswegs gewiß, daß die städtische Arbeitslosenversicherung in Nürnberg in absehbarer Zeit in Kraft tritt.

Das Archiv deutscher Berufsvormünder ist eine Organisation, die den Zweck verfolgt, der gesamten Kinderfürsorge zu dienen. Sein Sitz ist in Frankfurt a. M., Stiftstraße 30. Einem uns zugegangenen Rundschreiben entnehmen wir, daß seitens der Berufsvormünder der Fürsorge für die unehelichen Kinder eine besondere Aufmerksamkeit zugewandt wird. Sie sind vornehmlich bemüht, die Unterhaltssfrage zu regeln und die Alimmente für das uneheliche Kind zu beschaffen. In den Fällen, wo ein Arbeiter unehelicher Vater war, ist der Berufsvormünder bei der Sicherung der Unterhaltssforderungen insofern öfter auf Schwierigkeiten, als der Unternehmer den bei ihm beschäftigten Arbeiter, gegen den die Lohnbeschlagnahme verfügt war, häufig entließ, um den durch die Pfändung entstandenen Umständenlichkeiten aus dem Wege zu gehen. Um dem vorzubeugen, hat sich das Archiv deutscher Berufsvormünder mit einem entsprechenden Rundschreiben an die Handels-, Gewerbe- und Handwerkskammern sowie an die größeren Arbeitgeberverbände gewandt, und es hat bei diesen Stellen auch Verständnis und Entgegenkommen gefunden. Der Unterhaltsanspruch wird jedoch oft deshalb vereitelt, weil die Arbeiter im Falle der Lohnbeschlagnahme die Arbeit niederlegen, um anderweitig nur die notwendigste Beschäftigung aufzunehmen, um so dem Anspruch des Kindes zu entgegen.

Das Archiv deutscher Berufsvormünder wendet sich deshalb nun auch an die Arbeiterorganisationen mit dem Ersuchen, auf die Arbeiter in der Richtung einzustellen, daß sie im Falle einer Lohnbeschlagnahme durch den Berufsvormund die Arbeit nicht sofort niederlegen, sondern zunächst zwecks Verständigung mit dem betreffenden Vormunde ins Benehmen treten. Es wird meist die Lohnbeschlagnahme in Höhe der gesamten Forderung ausgebracht. Da es aber selbstverständlich ist, daß der Arbeiter die gesamten Rückstände zu zahlen meist nicht in der Lage ist, so wird regelmäßig mit dem Berufsvormunde eine Einigung dahin getroffen werden können, daß die Rückstände nicht eingekfordert werden, falls nur der laufende Unterhalt des Kindes bei Berücksichtigung des Verdienstes des Arbeitervaters von ihm gewährt wird. Der Berufsvormund wird regelmäßig von dem Arbeiter nur das verlangen, was er zu zahlen in der Lage ist.

Dieses Vorgehen des Archivs deutscher Berufsvormünder verdient volle Beachtung, und wir geben uns der Hoffnung hin, daß dieser Aufruf nicht ungehört verhallt.

### Verbandsnachrichten.

#### Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokaltbeitrages erteilt, wonach der Gesamtbeitrag in diesen Zahlstellen ab 1. April beträgt: in Duderstadt 65 Pf., in Jüterburg 65 Pf.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnnummer ist der 9. Wochenbeitrag für das Jahr 1912 fällig geworden.

Wir erinnern die Verbandmitglieder an unsere fortlaufende Statistik der Unfälle an Holzbearbeitungsmaschinen. Fragebogen hierzu sind in allen Zahlstellen vorrätig, eventuell können solche von uns bezogen werden. Sobald ein Unfall an einer Maschine in einem Betrieb vorkommt, hat der Vertretermann der Werkstatt oder ein Nebenkollege des Verletzten sofort ein Meldeformular von der Zahlstellenverwaltung abzufordern und nach erfolgter Ausfüllung wieder an dieselbe einzuliefern. Die Verwaltungen haben die Unfallmeldebögen am Schlusse jedes Vierteljahres an uns einzuschicken. Etwa noch am Orte vorhandene Unfallmeldebögen aus dem Jahre 1911 bitten wir umgehend an uns einzuschicken.

Für den neunten ordentlichen Verbandstag in Berlin, am 23. Juni und folgende Tage, hat der Verbandsvorstand folgende provisorische Tagesordnung aufgestellt:

1. Konstituierung des Verbandstages.
2. Vorstands- und Kassenbericht.
3. Bericht des Ausschusses.
4. Bericht der Redaktion und Preßkommission.
5. Unsere Lohnbewegung.
6. Regelung der Arbeitszeit im deutschen Holzgewerbe.
7. Die Arbeitsvermittlung im deutschen Holzgewerbe.
8. Das Rekrutierungsgebiet des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.
9. Statutenberatung.
10. Der internationale Holzarbeiterkongreß im Jahre 1913.
11. Wahl der Vorstandsbeamten und Gauvorsitzer.
12. Sonstige Verbandsangelegenheiten.

Nach Verständigung mit den Gauvorsitzenden sollen die diesjährigen Gautage wie folgt stattfinden:

- Gau Danzig: 17. März, vormittags 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus zu Danzig, Ecke Zwirn- und Heiliggeistgasse.
- Gau Stettin: 16. März, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus zu Stralsund, Frankendamm 38.
- Gau Breslau: 31. März, vormittags 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus zu Breslau, Margaretenstraße 17, Zimmer 2.
- Gau Berlin: 24. März, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus zu Berlin, Engelufer 15, Saal 4.
- Gau Dresden: 17. März, vormittags 11 Uhr, im Volkshaus zu Dresden, Ribbenbergstr. 2.
- Gau Leipzig: 23. März, abends 8 Uhr, im Volkshaus „Kolozeum“ zu Chemnitz, Zwidauer Str. 152.
- Gau Erfurt: 2. März, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Tivoli“ zu Erfurt, Magdeburger Str. 52.
- Gau Magdeburg: 10. März, vormittags 9 Uhr, zu Magdeburg.
- Gau Hamburg: 17. März, nachmittags 2 Uhr, im oberen Saale des Gewerkschaftshauses zu Hamburg, Besenbinderhof 57.
- Gau Hannover: 24. März, vormittags 9 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus zu Hannover, Nikolaisstr. 7.
- Gau Düsseldorf: 30. März, abends 7 Uhr, im Kaufhaus zu Düsseldorf, Bergerstraße.
- Gau Frankfurt a. M.: 30. März, abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus zu Frankfurt a. M., Am Schwimmbad 8/10.
- Gau Nürnberg: 10. März, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Historischer Hof“ zu Nürnberg, Neue Gasse 13.
- Gau München: 24. März, vormittags 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Zur alten Schießstätte“ in München, Theresienhöhe.
- Gau Stuttgart: 6. April, vormittags 10 Uhr, in Freiburg i. P., Restauration „Sinnerhalle“, St. Bertholdstraße 44.

Als Tagesordnung ist für alle Gautage vorgesehen:

1. Bericht des Gauvorsitzandes.
2. Der Verbandstag in Berlin.
3. Sonstige Verbandsangelegenheiten.

Die Mitglieder aller Zahlstellen bitten wir, zu den Tagungen Stellung zu nehmen und Delegierte zu entsenden.

Die Monatskarte über die Arbeitslosigkeit im Monat Februar ist spätestens bis zum 4. März an uns einzuschicken. Im Interesse einer vollständigen Statistik sollte die rechtzeitige Verichterstattung von seiner Zahlstelle versäumt werden. Als verausgabte Arbeitslosen-, Reise- und Krankenunterstützung sind die im Monat Februar aus der Haupt- und Lokalkasse gewährten Beträge jeweils zusammengezählt einzuschicken. Auf der Vorderseite der Verichts-karte sind die Arbeitslosen am letzten Tage des Monats ihrem Verufe entsprechend aufzuführen. Auch von solchen Zahlstellen, in denen keine Fälle von Arbeitslosigkeit und gewährter Krankenunterstützung vorlagen, ist eine Verichts-karte mit Angabe der am Schlusse des Monats vorhandenen Mitgliederzahl einzuschicken.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 28544 Wlth. Waude, Drechsler, geb. 30. 7. 68 zu Jümmertsh.
- 86128 Karl Stahmann, Polsterer, geb. 2. 4. 60 zu Warbia.
- 169559 Ernst Nische, Tischl., geb. 12. 1. 78 zu Gößheim.
- 186080 Wilhelm Kühnel, Stellmacher, geb. 12. 4. 81 zu Wachsenhausen.
- 193185 Wlth. Lindemann, Tischl., geb. 28. 6. 60 zu Herford.
- 267427 Karl Zimmer, Maschinenarbeiter, geb. 24. 8. 84 zu Kersdorf.
- 415806 Heinz Hille, Stellm., geb. 10. 1. 88 zu Kohlhohe.
- 422285 Albert Voh, Tischler, geb. 6. 8. 70 zu Damerau.
- 467617 Emil Meder, Tischl., geb. 9. 8. 85 zu Kluggenstrum.
- 470481 Friedr. Wessel, Tischler, geb. 7. 2. 73 zu Lübeck.
- 484864 Claus Ohlsen, Tischler, geb. 18. 3. 92 zu Tietzen.
- 486062 Franz Haber Strobl, Tischler, geb. 25. 11. 81 zu Haimelhofen.
- 492250 Max Hennig, Tischl., geb. 17. 6. 84 zu Großwella.
- 494117 Heinrich Wahrenburg, Mohrarbeiter, geb. 25. 3. 87 zu Truppenmoor.
- 575710 Josef Schiller, Tischler, geb. 28. 5. 04 zu Bergles.
- 582948 Hermann Schmidt, Tischl., geb. 8. 9. 88 zu Dittersdorf.
- 589178 Franz Kreindorfer, Tischler, geb. 11. 5. 84 zu Mitterfels.

Berlin C 2, Neue Friedrichstr. 2.

Der Verbandsvorstand.

### Schnaps ist ein Gift, das Geist und Körper ruiniert

Schnaps kräftigt nicht, sondern führt zu vorzeitiger Erschlaffung

Schnapsgenuß schädigt den Arbeiter, füllt aber seinen ärgsten Feinden, den ostelbischen Schnapsjunkern, die Taschen

### Arbeiter, meidet den Schnaps!

#### Korrespondenzen.

Berlin. Die Stellmacher führen seit 1. Mai 1911 den Kampf um den paritätischen Arbeitsnachweis. Obwohl die Sperre des Innungsnachweises streng durchgeführt wurde, und derselbe auch gar nicht lebensfähig ist, halten doch die Innungsvertreter mit aller Zähigkeit daran fest. Der Obermeister Fidler denkt bei der jetzigen schlechten Konjunktur seinen Nachweis auf die Weine zu bringen, trotzdem er im Sommer selber den paritätischen Nachweis in Anspruch nahm. Jetzt sucht er die polenstehenden Kollegen unschädlich zu machen, die den Arbeitssuchenden Klüftung zuteil werden lassen. So hat er am 14. Februar einen Kollegen wegen angeblicher Belästigung eines Innungsvertreter seinen Namen lassen, allerdings ohne Erfolg, denn im Grunde sind die Rollen von Obermeister Fidler befristet worden. Nun beschäftigt sich am 20. Februar eine Versammlung aller arbeitslosen Stellmacher mit der Frage der Arbeitsvermittlung. Kollege Gübner vom paritätischen Arbeitsnachweis bespricht in derselben die verschiedenen Arten der Arbeitsnachweise und kam zu dem Schluß, daß die Vermittlung auf paritätischer Grundlage für die Arbeitnehmer wie für die Arbeitgeber die vorteilhafteste ist. Für die Stellmacher hat sich die Vermittlung seit der Sperre des Innungsnachweises gehoben. Im ersten Quartal 1911 wurden 511 Arbeitslose eingetragen, 283 Stellen gemeldet und 183 besetzt. Im zweiten Quartal 1911, nach Einführung der Kartell, betrug die Zahl der eingetragenen Arbeitslosen 668, die der offenen Stellen 839 und besetzt wurden 637. Die offenen Stellen waren zumeist außerhalb Berlins. Wenn gegenwärtig die Arbeitslosigkeit durchschnittlich 10 Wochen beträgt, so liegt das an der augenblicklichen schlechten Konjunktur. In einer Resolution wurde zum Ausdruck gebracht, daß die arbeitslosen Stellmacher im paritätischen Arbeitsnachweis die gerechteste Arbeitsvermittlung sehen und sich verpflichten, an dessen allgemeiner Durchführung mitzuwirken. Der Innungsnachweis bleibt nach wie vor gesperrt. Von den in Arbeit stehenden Kollegen wird in dieser Hinsicht weitestgehende Unterstützung erwartet. Es sind in Berlin gegenwärtig 130 arbeitslose Kollegen auf dem Arbeitsnachweis, deshalb möchten wir die Kollegen im Reich raten, nicht so leichtsinnig nach Berlin zu kommen und sich hier dem Elend preiszugeben, zumal außerhalb ständig Arbeitskräfte gesucht werden. Helft uns durch Aufklärung der Abreisenden in diesem Kampf um den Arbeitsnachweis.

Witterfeld. Hier stehen noch drei Viertel der beschäftigten Holzarbeiter dem Verbands fern und auch die Organisierten verhalten sich gleichgültig. Nur dadurch ist jenes Mißverhältnis möglich. Dementsprechend sind auch die Löhne noch recht niedrig und ist die Arbeitszeit um so länger. Ohne Widerspruch konnte die Möbelfabrik W. Quilitzsch jetzt eine neue Fabrikordnung aufstellen, die dem Arbeiter nur Pflichten, aber keine Rechte bringt, die keinen Arbeiterausdruck kennt und die Strafgebelde einführt, ohne deren Verwendung im Arbeiterinteresse zu sichern. Obgleich die Arbeiter den Verbandsbeitrag nicht übrig

haben, zahlen sie jetzt begeistert Mann für Mann 80 Pf. zu einem Geschenk für die Frau des Inhabers und erörtern ernsthaft die Abhaltung eines Fabrikalles. Verbandsmitglieder stellt der Werkführer nicht gern ein, weil diese auf ausländischen Lohn und ebensolche Behandlung sehen. Er wird sich freilich auch noch einmal damit abfinden müssen, denn auch die hiesigen Arbeiter werden den Weg zum Verband finden, wollen sie ihre Lebenslage endlich einmal verbessern.

Braunschw. (Modelltischler.) Die letzte Sektionsversammlung beschäftigte sich mit den geäußerten Wünschen auf Abhaltung einer Branchenkongress. Die Kollegen waren einhellig der Meinung, daß eine solche wohl geboten erscheine und reichlich Material vorliegt. Seit der letzten Konferenz sind mehrere Jahre verfloßen, manches hat sich anders gestaltet und diese veränderte Sachlage bedarf einer einheitlichen Regelung. An der Metallindustrie kommen die Modelltischler wohl bei Differenzen der einen oder anderen Branche in Mitleidenschaft, aus sich selbst soll aber nichts unternommen werden, denn die Metallarbeiter machen ihre Zuständigkeit geltend. Wohl versucht man auch in der Metallindustrie die Arbeitszeit zu verkürzen, aber die Hauptfrage der entsprechenden Verbesserung der Akkordpreise bleibt ausgeschaltet. Soweit (und es wird in den meisten Fällen der Fall sein) die Arbeiterausschüsse die Wünsche und Forderungen einbringen und vertreten, hat es mit dem Zugeländeten sein Bewenden und bekommt man das Versprechen, daß Ungleichheiten und Mißverhältnisse jederzeit geregelt werden sollen. Die Fabrikanten verhalten sich einer nötig gewordenen Verbesserung gegenüber meist ablehnend. Gegenüber den Bau- und Modelltischlern befinden sich die Modelltischler im Rückstand. Wie bei uns am Orte, wird es auch zum Teil in anderen Städten sein, in den Fabriken mit 8 und 4 Modelltischlern waltet ein Meister seines schwierigen Amtes. Selbstmitarbeiten ist nicht, denn man ist doch Meister und hat nur die Aussicht und rechnet und kalkuliert, wie und was alles zur Verbilligung der Modelle beitragen kann. In solchen Duden heißt es oft, „die Modelltischlerei arbeitet viel zu teuer“, daß aber die drei Mann das Gehalt des Meisters mit herausarbeiten müssen, wird vergessen.

Breslau. Polsterer und Weizer. Troßdem der Verband jetzt einen Minimallohn durchgesetzt hat und am 15. Februar eine Lohnhöhung eintrat, glaubt dieser oder jener Kollege sein Fernbleiben von den Versammlungen mit der Ausrede entschuldigen zu können: „Es wird ja doch nichts gemacht.“ Die einfachste Logik sagt uns, daß die wirtschaftliche Lage der Weizer und Polsterer nur durch Anschluß an die Organisation und durch regelmäßigen Versammlungsbesuch gehoben werden kann. Es ist wirklich sehr verdünderlich, daß gerade die Kollegen der ärmeren Firmen die größte Interesslosigkeit an den Tag legen. So klagen z. B. die Kollegen von Ernst, Leipziger, Will, Freund usw. in sämtlichen Versammlungen durch Abwesenheit. Aber in den Werkstätten und am Vierteltag da wird rationiert und geschimpft. Das muß anders werden: In den Polsterer- und Weizerversammlungen, welche jeden Monat stattfinden, sollte kein Branchenangehöriger fehlen.

Bromberg. In unserm Beamtenrädchen scheinen sich die Verhältnisse immer mehr zu verschlechtern. Die Kollegen vom Christ-Dünderischen Gewerbeverein leisten dabei den Arbeitgebern in jeder Hinsicht Sesselsdienste. So konnte z. B. die Firma G. Walkow mit Hilfe der Christ-Dünderischen Organisation für Kettler und Walkonturen einen Maschinenabzug von ungefähr 60 Proz. machen, obwohl sie nach unserer Vereinbarung nur 27 Proz. in Abzug bringen darf. Aber auch in den übrigen Betrieben ziehen die Arbeitgeber aus der Interesslosigkeit der Arbeiter ihre Konsequenzen. Am 16. Mai 1911 waren die Verhandlungen um Regelung des Maschinenabzuges an 1 Proz. Differenz gescheitert. Trotz unserer viermaligen Beschwerde an die Zentralvorstände haben sich die Arbeitgeber auf den Standpunkt gestellt, nicht mehr zu verhandeln. Dafür haben dann die Arbeitgebermitglieder der Schlichtungskommission ein Artikular an die Arbeitgeber verbreitet, in dem die Abzugsprozente für gelieferte Maschinenarbeit ohne unsere Zustimmung dargestellt sind. Am 15. Februar d. J. sollten wir einen Lohnaufschlag von 1 Pf. bekommen. Dieser ist aber in den meisten Betrieben noch nicht erfolgt. Die Kollegen dürfen diesen Schlenker nicht erst einreisen lassen, sondern müssen die Arbeitgeber zwingen, den Tarifvertrag einzuhalten.

Dresden. Vergolder und Rahmenmacher. Die Zahl der in der Branche Beschäftigten ist im letzten Jahr wesentlich gestiegen und beträgt jetzt 155. Davon sind im Verband organisiert 93 Männliche und 3 Weibliche. 15 gehören anderen Verbänden an. Die Lohnbewegung brachte eine sofortige Verkürzung der bis zu 59 Stunden betragenden Arbeitszeit auf 56 Stunden. In der Vertragsdauer tritt eine weitere stufenweise Verkürzung auf wöchentlich 53 Stunden ein. In der Rahmenbranche wurde die wöchentlich 53 1/2 stündige Arbeitszeit sofort durchgeführt. Eine Ausnahme macht der Betrieb von Wähler, wo infolge des schlechten Organisationsverhältnisses die ungünstigen Verhältnisse weiterbestehen. Der Mindestlohn der Vergolder beträgt jetzt 40 1/2 Pf. und steigt bis auf 54 1/2 Pf. für eingerichtete Rahmenmacher 56 Pf. Unden Kollegen liegt es nun, das Errungene hochzuhalten. Noch steht eine große Zahl unserer Organisation fern; da muß tüchtig weitergearbeitet werden. Auch gilt es die durch die Lohnbewegung neu gewonnenen Mitglieder zu festigen. Um zum Ausbau der Organisation beizutragen, muß jeder mehrere Sektionsversammlungen besuchen, denn: „Nur vereinte Kraft Großes schafft!“

Güstrow. Wie in manchen Zahlstellen unseres Verbandes nach erfolgreicher Lohnbewegung eine Laubert und Interesslosigkeit unter den Kollegen Platz greift, indem sie die Versammlungen schwänzen und verneinen, durch das Zahlen ihrer Beiträge die gemeinsamen Interessen genügend wahrzunehmen, so ergeht es auch einem größeren Teil unserer hiesigen Kollegen. Es hat sich hierorts ein Stamm regelmäßiger Versammlungsbesucher gebildet, aus dem fast alle Ehrenämter genommen werden müssen. Von den übrigen Mitgliedern, die selten kommen, will keiner einen Posten bekleiden, weil sie sich dazu nicht befähigt halten. Diese Befehdenheit ist unangebracht. Nur sollte jeder Verbandskollege regelmäßig die Versammlungen be-

Jungen, um mit raten und raten zu können und Aussicht zu geben über die Vertretung seiner Interessen von Seiten der Verwaltungsmittel. Unsere Versammlungen müssen immer so besucht sein, wie im ersten Halbjahr 1911 vor Abschluss unserer Tarifverträge. Die Kollegen müssen damit den noch nicht organisierten Sägerei- und Maschinenarbeitern ein gutes Beispiel geben, um auch diese zum Abschluss zu veranlassen. Wegen des bevorstehenden Gattages und Verbandstages findet die nächste Mitgliederversammlung bereits am 9. März statt, wofür selbst die Beratung der Anträge erfolgt.

**Hamburg. (Modellistler.)** Eine im Dezember 1911 aufgenommene Statistik ergab 58 Betriebe mit 248 Kollegen. Organisiert waren im Solgarbeiterverband 219, Metallarbeiterverband 3, Fabrikarbeiterverband 1, Gewerkschaft 6 und unorganisiert 15. Der Durchschnittsverdienst von Kollegen über 21 Jahr betrug 71,1 Pf. gegen 68,3 Pf. im Jahre 1910, für jüngere 64,4 Pf. Die Zahlen zeigen uns, daß auch in Hamburg gearbeitet worden ist. Leider sind immer noch einige Unternehmer da, die der Meinung sind, daß vereinbarte Löhne nur auf dem Papier zu stehen brauchen und die jeden Hintzettel auf die getroffenen Vereinbarungen den größten Widerstand entgegenzusetzen. Von dieser Seite zeigt sich vor allem die Wellfirma Vohm u. Hoff, wo eine Anzahl Kollegen mit 40 Pf. Lohn eingestellt wurden, trotz der nach dem Werkstarbeitervertrag getroffenen Abmachungen, wonach der Einstellungslohn für volljährige Arbeiter 48 Pf. beträgt. Auch in einigen anderen Betrieben lassen die Verhältnisse noch zu wünschen übrig und ist es nicht ausgeschlossen, daß wir es noch mit ernstlichen Differenzen zu tun bekommen, die es geboten erscheinen lassen, wiederholt darauf hinzuweisen, daß reisefähige Modellistler, ehe sie nach hier kommen, sich vor allem erst mit der Sektionsleitung in Verbindung setzen. Die Arbeitsvermittlung unserer Branche bedarf einer baldigen Abänderung. Diese Frage, die ja nicht mehr neu, interessiert mehr denn je die hiesige Kollegenchaft und dürfte eine der Hauptfragen sein, die eine eventuell stattfindende Konferenz beschäftigen dürfte.

**(Vergolder.)** Eine am 11. Februar abgehaltene Versammlung nahm den Jahresbericht der Sektionsleitung entgegen, aus dem u. a. hervorging, daß durch das Eingehen des Betriebes von Goldschmidt sich die Zahl der am Ort beschäftigten Vergolder verringert hat. Um in der Leistung von Extratragungen nicht gegenüber anderen kleineren Branchen zurückzufallen, wurde beschlossen, jedes Mitglied um Entnahme einer Verpflichtungsmarke zu ermahnen.

**Wald a. M.** Trotzdem schon seit dem Jahre 1904 ein gut funktionierender Arbeitsnachweis besteht, versucht doch noch eine ganze Anzahl Firmen durch die Generalanzeigerpreise fortwährend Kollegen von auswärts hierher zu locken. Dagegen werden die hier anwesenden älteren Kollegen, welche sich nicht alles von dem Fabrikanten oder deren Kreaturen bieten lassen und den Betrieb verlassen, bei den anderen Fabrikanten gekennzeichnet und es bleiben ihnen deshalb die hiesigen Betriebe verschlossen. Während noch zu Anfang vorigen Jahrzehnts die sogenannte Klammertindustrie vorherrschend war, hat sich allmählich die bessere Möbelindustrie durchgesetzt. Die Löhne aber gingen nur um einige Prozent in die Höhe. Außerdem aber wird die Anerkennung zureichender Kollegen gegenüber unseren sehr komplizierten Akkordtarif benutzt, um einzelne Positionen desselben noch mehr herunterzudrücken. Soll es in unserem letzten Tarifjahr nun besser werden, so muß jeder einzelne Kollege innerhalb seines Betriebes seinen Mann stellen. Nicht alles gehen und liegen lassen, wie es kommt und was einem geboten wird, sondern den Akkordtarif studiert und die Versammlungen besser besucht, dann wird eine Änderung kommen. Zureisende müssen unter allen Umständen anderen Arbeitsnachweise benutzen und sich vorher über das Verhalten der einzelnen Fabrikanten ihren Arbeitern gegenüber erkundigen.

**Langenau v. Freiberg i. S.** Die Möbelfabrik Karl Bergert sucht fortwährend Tischler auf dauernde Arbeit. Vor kurzem wurde dort ein Kollege angeblickt wegen Arbeitsmangel, entlassen, zwei Tage später wurden von den anderen Heberstunden verlangt. Im Betriebe sind zwei unorganisierte, welche jedes Wort der Kollegen aufschreiben, verdrehen oder falsch verstehen und dem Chef oder Werkführer zutragen. Würde Herr Bergert seine Arbeiter nach ihren Leistungen und nicht nach der Zuträgerei einschätzen, brauchte er nicht immer auf der Suche nach Leuten zu sein; daß es aber einem reichschaffenen Arbeiter bei diesem System nicht gefällt, versteht sich von selbst. Doch Herr Bergert ist dies gleich, ob Stümper oder Truntzbold, sie sind seine Freunde, wenn sie nur nicht im Verband sind, suchte er doch früher immer nur unorganisierte. Dies läßt er jetzt freilich in seinen Annoncen weg, jedenfalls hat er gemerkt, daß er mit „nur“ unorganisierten nicht weit kommt. Er fürchtet den Verband, weil in seinem Betriebe verbesserungsbedürftige Zustände herrschen. Die Kollegen haben schon mehrmals versucht, einen Arbeiterausdruck zu wählen, doch so etwas bis als bei ihm nicht. Er will als Herr im Hause sein, die Arbeiter haben überhaupt nichts zu sagen. Die Kollegen werden auf tun, Herr Bergert nicht zu überlaufen.

**Lauban.** Trotzdem wir mitten in einer Lohnbewegung stehen, gibt es immer noch einzelne Kollegen, die unsere Versammlungen schwänzen. Glücklicherweise ist ihre Zahl nicht allzu groß. Aber auch diese wenigen sollten den Ernst der Lage erkennen und ihre Kraft ständig in den Dienst der Sache stellen. Zur energischen Durchführung der erzwungenen Verbesserungen bedarf es der Mitarbeit aller Kollegen. Die abgeschlossene Tarifbewegung gibt die beste Gelegenheit, auch den Frauen die Notwendigkeit der Organisation vor Augen zu führen. Eine aufgeklärte Frau wird dann ihren Mann nicht mehr von der Versammlung abhalten, sondern ihn hinstücken, damit dort künftigen Erfolgen vorgearbeitet werden kann.

**Mühlberg a. Elbe.** Necht gut besucht, gegen sonst, war unsere letzte Mitgliederversammlung; jedenfalls ein Beweis, daß die Kollegen noch Interesse für ihre Organisation haben. Aber es tut auch not, denn die Verhältnisse am Orte sind keine rosiggen zu nennen. Eine ganze Anzahl Kollegen steht dem Verband noch fern. So kommt es auch, daß die Löhne fast in jedem Betrieb andere sind. Auch die

Materialfrage läßt viel zu wünschen übrig. Wo etwas bessere Löhne bezahlt werden, müssen die Kollegen mit dieser Skamilität rechnen. Die reisenden Korbmacher werden deshalb gebeten, um den Kollegen am Orte die Arbeit nicht zu erschweren, sich vor Arbeitsannahme bei der Ortsverwaltung zu erkundigen.

**München. (Wirkstenermacher.)** Unsere letzten Versammlungen beschäftigten sich mit der Agitation unter den auswärtigen Kollegen und der bisherigen Tätigkeit unserer Zentralkommission. Seit deren Gründung sind sechs Jahre verstrichen. Leider haben sich die Hoffnungen, die auf die damalige Branchenkonferenz gesetzt wurden, nicht erfüllt. Auch von der Tätigkeit der Zentralkommission hatte man sich andere Erfolge versprochen, als bisher zu verzeichnen sind. Wenn auch die Tätigkeit derselben durch die Gleichgültigkeit mancher Sektionen sehr erschwert wird, so hätte doch mit dem Material, das die Kommission von verschiedenen Orten erhielt, schon manches geschaffen werden können. Für unsere Bewegung könnte es nur von Nutzen sein, wenn die Zentralkommission von Zeit zu Zeit Berichte über unsere Branche veröffentlichte, da sich doch die Verhältnisse in unserer Branche immer mehr verändern, die maschinelle Entwicklung auch in unserer Industrie immer mehr um sich greift und sogar in den Kleinbetrieben die Arbeit immer mehr spezialisiert wird. Das sind Vorkommnisse, an denen die Kollegenchaft Interesse hat, während die Kommission stillschweigend daran vorbeigeht. Hat man doch noch nichts erfahren über die Verhältnisse in Erlangen, ob schon der Versuch gemacht wurde, die dortigen Kollegen aufzurütteln, wo doch gerade an diesem Orte, der in nächster Nähe Münchens liegt, für die Tätigkeit der Kommission ein reiches Arbeitsfeld vorhanden wäre. Ebenfalls hat man von anderen Orten, wo unsere Industrie stark vertreten ist, Berichte gebracht. Die Zentralkommissionen anderer Branchen haben in der Agitation mehr aufzuweisen. Unsere Kommission besteht leider nur aus Tischlern, von denen obendrein noch einzelne die Kommission als zwecklose Einrichtung betrachten. Trotzdem sind die Münchener Kollegen der Ansicht, daß, sofern die Zentralkommission ihre Pflicht erfüllt, manches geleistet werden kann, und erwarten wir deshalb, daß von Seiten derselben eine intensivere Tätigkeit entfaltet wird als bisher. Auch möchten wir an die Werkstücker allerorts die Mahnung richten, mit der Kommission mehr in Fühlung zu treten, dieselbe fortwährend mit dem nötigen Material zu versehen und über Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu unterrichten. Wir sind der Überzeugung, daß es auch dann bei den Wirkstenermachern vorwärts geht.

**München. Die Hofwagenfabrik.** Amüller, Gabelbergerstraße, sucht von Zeit zu Zeit im „Arbeitsmarkt“ Kastenmacher und Helfer; meldet sich aber ein hiesiger Kollege bei ihr, so ist immer kein Bedarf an Arbeitern. Die Firma möchte eben den Mindestlohn gern als höchsten Lohnsatz betrachten und glaubt wohl, dies bei Ortsunkundigen leichter durchsetzen zu können. Auswärtige Kollegen tun deshalb gut, sich vor Arbeitsannahme in diesem Betrieb auf unsern Arbeitsnachweis, Müllerstr. 28, zu erkundigen. — Im Protokoll der Stellmacherkonferenz sind einige unzutreffende Angaben über die hiesigen Arbeitsverhältnisse enthalten. Wir wollen deshalb berichtigen, daß die Arbeitszeit am Orte 53 Stunden, in der Straßenbahnwerkstätte 52 Stunden beträgt und der Mindestlohn der Helfer nicht 48, sondern 49 Pf.

**Seiffenröderdorf.** Unsere Zahlstelle hat sich aus sehr kleinen Anfängen heraus entwickelt. Aus den 8 Kollegen, die sich 1902 von Großschönau abzwiegen, sind es heute deren 102 geworden. Die hiesigen Holzschumacher sind allerdings bis heute noch indifferent. Sie leben in der Furcht vor ihren Herren dahin, denen sie in langer Arbeitszeit zu schönen Willenbauten verhelfen. Dafür sind aber die Akkordpreise gegen früher fast auf die Hälfte reduziert worden. Hier kann nur die Organisation Besserung bringen, wenn sich die Kollegen ihr rechtzeitig anschließen. Das wissen die Unternehmer besser als viele Arbeiter. Dieses hat die Pianofortfabrik Zimmermann aus Leipzig bewiesen, die hier im Oktober 1911 einen Zweigbetrieb eröffnete und sich den Verband fernhalten wollte, indem jedem neu eintretenden Arbeiter ein Nevers abgezogen wurde, wonach er keinem Verbandsbeitreten dürfte. Solche unter dem Druck des Hungers erzwungene Indifferenz kann natürlich nicht auf die Dauer bestehen, und eines schönen Tages hatte der Verband festen Fuß in der Fabrik gefaßt. Als dann vollends die Arbeiter durch Maßregelungen aufgepeitscht wurden, mußte sich die Fabrikleitung in einer Verhandlung am 10. Januar 1912 zu dem Zugeständnis verstehen, Entlassungen wegen Verbandszugehörigkeit nicht mehr vorzunehmen, bei Akkordarbeit den Eilenburger Tarif von 1910 zugrunde zu legen und den bisherigen Lohn zu garantieren. Nun liegt es an der Einigkeit der Kollegen, die erzwungene Position zu halten und in ihrem Interesse zu stärken.

**Stettin. (Korbmacher.)** Die Verhältnisse der Korbmacher hier und in Adamm und Greifenhagen sind in den letzten Jahren so schlecht geworden, daß tatsächlich die Kollegen nicht mehr instande sind, sich und ihre Familie zu ernähren. Bei Obermeister L. Rogt gibt es jetzt derart schlechtes Material, daß die Kollegen dessen weitere Verarbeitung verweigern und nun am 20. Februar deshalb kündigten. Diesem Meister wollen nicht einmal die anderen Arbeiter, die doch gewiß nicht verwohnt sind, jetzt „Arbeitsmangel“ ablaufen. Auch bei der Firma Fröbel sind die Verhältnisse nicht besser. Jeder zugereifte Kollege wundert sich, daß sich die Verheirateten bei dem schlechten Material über Wasser halten können. Ebenso ungünstig wie das Material ist die Behandlung der Arbeiter, ungenügend sind auch die Arbeiterräume. Meister A. Fröbel hat jetzt eine neue Werkstatt in einem ehemaligen Petroleumschuppen aufgemacht. Der Raum gleicht einer Räucherstube und ist außerst ungesund. Die hiesigen Arbeitsverhältnisse dürften auf Auswärtige nicht verlockend wirken.

**Titzendorf (Neuß i. L.)** In der hiesigen Holzwarenfabrik von Hans Ernst Nachf. sucht man die benachbarten Schiefertafel- und Riemenstempelfabriken bezüglich ihrer ungünstigen Arbeitsverhältnisse möglichst noch zu übertrumpfen. Die Arbeitszeit währt täglich 10 Stunden. Die Arbeiter an den Holzbearbeitungsmaschinen erhalten

bei einem Alter von 17—20 Jahren 10 Mk., ältere 12 bis 14 Mk. Wochenlohn. Schreiner erhalten 15 Mk. und Drechsler haben 24 Pf. Stundenlohn oder 14,40 Mk. pro Woche. Da nur Massentafel hergestellt werden, arbeiten letztere zumal in Akkord. Die Preise sind aber so niedrig angelegt, daß der Verdienst 15—16 Mk. nicht überschreitet und nur ganz ausnahmeweise 18 Mk. erreicht. Infolge schlechten Geschäftsganges wird seit einigen Jahren nur täglich 8 Stunden gearbeitet, was natürlich einen Minderdienst bedeutet. Dabei sollen dann Familienväter existieren. Manches könnte auch hier besser sein, wenn die Kollegen sich ihrer Organisation anschließen würden und dann geschlossen vorgehen könnten.

**Storbefehle.**

- Ferdinand Schmidt, Maschinenarbeiter, 69 Jahre alt, gest. 20. Januar 1912 zu Rathenow.
- Robert Rübner, Instrumentenmacher, gest. 9. Januar 1912 zu Götha.
- Sermann Jenß, Instrumentenmacher, gest. 30. Januar 1912 zu Götha.
- Michael Gahl, Knopfmacher, 58 Jahre alt, gest. 26. Januar 1912 zu Schmöln. (Lungenentzündung.)
- Johann Sauer, Tischler, 55 Jahre alt, gest. 9. Januar 1912 zu Pöln a. Rh. (Lungenentzündung.)
- Stephan Schlechter, Tischler, 45 Jahre alt, gest. 15. Januar 1912 zu Pöln a. Rh. (Lungenentzündung.)
- Mathilde Schuster, Weißstickerin, 18 Jahre alt, gest. 31. Januar 1912 zu Nürnberg.
- Camill Jaquin, Tischler, 25 Jahre alt, gest. 20. Januar 1912 zu Mühlhausen i. Gif. (Lungenentzündung.)
- Josef Zwitel, Tischler, 20 Jahre alt, gest. 8. Februar 1912 zu Straßburg i. Gif.
- Josef Borowski, Tischler, 20 Jahre alt, gest. 7. Februar 1912 zu Straßburg i. Gif.
- Friedrich Bernhard Daniel, Tischler, 31 Jahre alt, gest. 29. Januar 1912 zu Leipzig.
- Ernst Hänsel, Tischler, 72 Jahre alt, gest. 29. Januar 1912 zu Leipzig.
- Kurt Gletschmann, Knopfmacher, 19 Jahre alt, gest. 30. Januar 1912 zu Schmöln S.-N. (Lungenentzündung.)
- Fritz Schumacher, Tischler, 54 Jahre alt, gest. 8. Februar 1912 zu Pöln a. Rh. (Herzleiden).
- Karl Kapellmann, Maschinenarbeiter, 48 Jahre alt, gest. 10. Februar 1912 zu Pöln-Deuk.
- Karl Siebert, Korbmacher, 51 Jahre alt, gest. 20. Januar 1912 zu Wulsdorf.
- Jacob Germeroth, Tischler, 48 Jahre alt, gest. 11. Februar 1912 zu Bremerhaven (Lungenleiden).
- Michael Schmitt, Tischler, gest. 11. Februar 1912 zu Dämberg (Lungenleiden).
- Josef Forster, Bodenleger, 44 Jahre alt, gest. 12. Februar 1912 zu Nürnberg.
- Johann Leonh. Steingruber, Rammacher, 25 Jahre alt, gest. 13. Februar 1912 zu Nürnberg.
- Wolff Richter, Holzarbeiter, 38 Jahre alt, gest. 12. Januar 1912 zu Brandenburg a. S. (Lungenentzündung.)
- Konrad Senger, Korbmacher, 68 Jahre alt, gest. 26. Januar 1912 zu Neumünster (Asthma).
- Bernhard Giffgang, Tischler, 28 Jahre alt, gest. 11. Februar 1912 zu Bonn a. Rh. (Lungenentzündung.)
- Michael Zwanziger, Drechsler, 62 Jahre alt, gest. 11. Januar 1912 zu Wald Rheinl.).
- Ludwig Submann, Weißsticker, 36 Jahre alt, gest. 6. Februar 1912 zu Nürnberg.
- Paul Otto Hofmann, Tischler, 29 Jahre alt, gest. 16. Februar 1912 zu Leipzig.
- Paul Kummerow, Modellistler, 42 Jahre alt, gest. 17. Februar 1912 zu Leipzig.
- Karl Oskar Hengst, Drechsler, 23 Jahre alt, gest. 11. Februar 1912 zu Obernhau (Lungenentzündung).
- Ernst Bruns, Rammacher, 21 Jahre alt, gest. 16. Februar 1912 zu Nürnberg.
- Fritz Raabe, Stellmacher, 25 Jahre alt, gest. 9. Februar 1912 zu Görlitz.
- Max Giffel, Tischler, 38 Jahre alt, gest. 10. Februar 1912 zu Görlitz.
- Sermann Dohers, Tischler, 39 Jahre alt, gest. 18. Februar 1912 zu Liegnitz (Lungenleiden).
- Albert Benk, Drechsler, 26 Jahre alt, gest. 15. Februar 1912 zu Burg (Wassersucht).
- Philipp Gundel, Weißsticker, 62 Jahre alt, gest. 20. Februar 1912 zu Nürnberg.
- Friedrich Schöck, Maschinenarbeiter, 60 Jahre alt, gest. 9. Februar 1912 in Böhmen.
- Friedrich Werten, 18 Jahre alt, gest. 8. Februar 1912 zu Hamborn (Lungenentzündung).
- Hugust Sadel, Tischler, 42 Jahre alt, gest. 18. Februar 1912 zu Danzig.
- Paul Roth, Tischler, 28 Jahre alt, gest. 26. Januar 1912 zu Triebes (Herzschwäche).
- Heinrich Weber, Tischler, 29 Jahre alt, gest. 19. Januar 1912 zu Mannheim (Lungenentzündung).
- Christian Regele, Tischler, 48 Jahre alt, gest. 1. Februar 1912 zu Ludwigshafen a. Rh.

**Ehrem Andenken Die Ortsverwaltungen.**

**Unsere Lohnbewegung.**

Zur Tarifbewegung im rheinisch-westfälischen Industriebezirk bringt das „Löhleringewerk“, das Organ des rheinisch-westfälischen Tischlerinnungsverbandes, einige Mitteilungen. Danach wäre dieser Innungsverband auf Seiten der Arbeitgeber der Hauptbeteiligte. Seine Innungen in Essen, Gelsenkirchen, Banne, Dortmund, Gagen, Gasse, Völkchen und Hamborn hätten die Vorbereitungen aufgenommen. Die Mitglieder dieser Innungen beschäftigen 1613 Gesellen. Die an diesen Orten außerhalb der Innungen bestehenden Tischlereibetriebe, die etwa 380 Gesellen beschäftigen, sind meist im Westdeutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe organisiert und außerdem kommen in diesen neun Orten noch einige Mitglieder des rheinisch-westfälischen Arbeitgeberverbandes für

das Holzgewerbe in Betracht, die etwa 40 Gesellen beschäftigen. Von den etwa 2088 Gesellen in den genannten neun Orten kämen also ca. 80 Proz. auf den rheinisch-westfälischen Tischlerinnungsverband (Geschäftsführer Küstelhaus). — Außer den Orten, an welchen dieser beteiligt ist, kommen aber noch eine Reihe anderer Städte in Betracht, so daß die Gesamtzahl der beteiligten Arbeiter weit höher ist, als hier berechnet. Verhandlungen zwischen den Parteien haben noch nicht stattgefunden, doch sind solche in Vorbereitung.

In Ascherleben sind die Modelltischler der Maschinenbauanstalt N. O. immer noch ausgesperrt. Wohl haben inzwischen Verhandlungen mit der Direktion stattgefunden, doch ist bisher noch keine Einigung erzielt. Unsere Kollegen fordern die endliche Gewährung des schon vor langer Zeit angeforderten zehnjährigen Lohn- und Akkordzuschlags.

In Germdorf S. N. ist jetzt der Streit der Leiter nach einer Weile, eine Firma bewilligte nach zwei Tagen, eine andere nach acht- und eine dritte nach zehntägigem Stand. In Anbetracht, daß die Mehrzahl der Ausführenden der Organisation erst kurze Zeit angehören, ist das Ergebnis, 2 Pf. Lohnerhöhung und in einem Betriebe die Herabsetzung der Arbeitszeit von 64 auf 62 Stunden, immerhin beachtenswert. Um künftigen besseren Erfolgen vorzuarbeiten, müssen sich jetzt alle Mitglieder an den Werarbeiten beteiligen. Der Anfang dazu ist gemacht, indem bereits in Gemeinschaft mit dem Kollegen Schle aus Frankenhäuser Agitationstouren nach Weizenborn und Oberdorf stattfanden.

In Maderberg i. Sachs. erreichten die Kollegen der Tischlerbranche durch Verhandlungen mit der Direktion einige Verbesserungen. Die Tischler erhalten einen festen Akkordtarif, mit etwa 6 Proz. Zulage auf die bisherigen Preise. Bei neuen Mustern wird der Durchschnittsverdienst des letzten Jahres garantiert und soll der Akkordpreis dann auf mindestens 90 Proz. der Kosten der ersten Anfertigung kommen. Lohnrichter erhalten 2 bis 5 Pf. Lohnerhöhung für die Stunde, Maschinenarbeiter 3 Pf., Packler 1 bis 3 Pf. und 1913 nochmals 1 Pf., Hofarbeiter 2 Pf. Ueberstunden werden künftig mit 10 bis 20 Pf. Aufschlag vergütet. Mit Neujahr 1913 soll die Freitag-Lohnzahlung eingeführt werden. Die an der Bewegung allein beteiligte Abteilung des Wertes stellt Eischränke und Küchenmöbel her. In Betracht kommen über 200 Arbeiter.

In Schwäbisch-Gall tritt bei den Maschinenarbeitern der Bürtzenfabrik J. V. Klein zufolge des im vorigen Jahre getroffenen Abkommens am 1. März d. J. eine Lohnerhöhung von 10 Pf. pro Tag oder 60 Pf. pro Woche in Kraft.

**Ausland.**

In Kristiania in Norwegen haben die Norbmacher am 1. Januar ihren Tarif gefündigt und sind auf dem Wege friedlicher Verhandlungen zum Abschluß eines neuen Tarifs gekommen. Derselbe bringt eine Arbeitszeitverkürzung von 57 auf 52 Stunden und eine entsprechende Lohn-erhöhung, desgleichen Abschaffung der Teilarbeit sowie Ertrahbezahlung für Ueberstunden. — Der Fachverein der Norbmacher hat sich am 1. Januar als Abteilung dem hiesigen Möbeltischlerverband angeschlossen und ist damit der Internationalen Union der Holzarbeiter beigetreten. Kollegen, welche beabsichtigen, hier Arbeit zu nehmen und evtl. Auskunft über Arbeitsangelegenheiten wünschen, wollen sich an folgende Adresse wenden: Reinhold Werner, Kristiania (Norwegen), Torzogade 85, 3 Tr.

**Aus der Holzindustrie.**

**Die Lichtbildervorträge unseres Verbandes.**

So kurze Zeit auch erst die Lichtbildervorträge über gewerbliche Fragen in unserem Verbands zur Anwendung gelangen, haben sie sich doch schon allgemeiner Beliebtheit zu erfreuen. Aus allen Orten, die Kollege Schürmann seither mit seinem Projektionsapparat besuchte, wird das Verlangen laut, bald den zweiten Vortrag folgen zu lassen. Das ist naturgemäß nicht so schnell möglich, da doch zunächst einmal möglichst alle Verbandsbezirke nacheinander besucht werden sollen.

Trotzdem der Besuch der Lichtbildervorträge bisher durchweg günstig war, berichten verschiedene Zahlstellen, daß wohl auch der letzte Kollege erschienen wäre, wenn man hätte ahnen können, daß der Abend so viel des Interessanten bieten würde.

In dem Vortrage über Unfallverhütung und Arbeiterschutz in der Holzindustrie sind es neben den photographischen Darstellungen verstümmelter Hände besonders die Abbildungen mütterlicher Arbeitsräume, welche das Interesse der Anwesenden erwecken. Manche Kollegen glauben sich in Wolfenludusheim veretzt, wenn ihnen die riesige Leinwandfläche helle, geräumige Arbeitsräume mit den modernsten Maschinen zeigt, und sie hören, daß nicht nur der Staub und die Späne an allen Maschinen sofort automatisch abgesaugt, sondern nach Arbeitsschluss der Staub auch vom Fußboden auf die gleiche Art entfernt wird, daß nicht nur die Luft im Arbeitsraum zu erwärmen, sondern im Sommer auch zu kühlen ist. Weit bekannter kommen ihnen die engen, lichtarmen Räume anderer Wälder vor, die zeigen, wie der Maschinenarbeiter sich oft kaum frei an der Maschine bewegen kann. Nicht weniger Aufmerksamkeit erwecken auch die riesigen Getriebengeräte jener Holzstaubpartikelfelken, die der Lunge des Holzarbeiters so gefährlich werden können.

Aber auch der zweite Vortrag über die Entwicklung der Möbelformen findet überall ein dankbares Publikum, jetzt er doch in klaren Bildern das Werden und Vergehen der einzelner Stücken, deren Geschichte den Wenigsten bekannt ist.

Bisher haben solche Lichtbildervorträge in den Gauen Berlin, Dresden und Leipzig stattgefunden. Den Gau Erfurt wird Kollege Schürmann noch vor Ostern bereisen, um

dann in der Zeit bis Pfingsten diese erste Vortragstour mit den Gauen Erteln und Danzig abzuschließen. Das Bildmaterial, das der Verband für diesen Zweck beschafft hat, ist einzig in seiner Art. Versäume darum kein Kollege, dem die Gelegenheit geboten wird, diese Veranstaltungen zu besuchen. Auch die Frauen der Mitglieder, sowie Lehrlinge und jugendliche Holzarbeiter, die schon jetzt eifrigerweise zahlreich unter den Besuchern vertreten sind, laße man dazu ein. Sie werden dabei alle auf ihre Rechnung kommen.

**Aus den Jahresberichten der Zahlstellen.**

Als ein stattlicher Band von 284 Seiten präsentiert sich diesmal der Tätigkeitsbericht der Verwaltungsstelle Hamburg. Etwa dreiviertel des Raumes ist einer eingehenden Schilderung des großen Kampfes im vorigen Jahre gewidmet. Es ist in hohem Maße dankenswert, daß sich die Leitung der Hamburger Zahlstelle der Mühe unterzogen hat, eine solche ausführliche und atemberaubende Darstellung des riesigen Ringens zu geben, die dauernden Wert besitzt. Nicht nur die Hamburger Kollegen sollten den Bericht lesen und aufbewahren, in allen Zahlstellen sollte er studiert werden. Aus der Geschichte des großen Kampfes in Hamburg sind Lehren zu ziehen, die überall beherzigt werden sollen. Ein guter Gedanke des Verfassers war es, sich nicht auf eine trockene Aufzählung der Vorkommnisse zu beschränken, sondern durch die Schilderung ernstlicher und heftiger Episoden aus der Kampfszeit der Darstellung mehr Leben einzuhauchen. Amüsant ist unter anderem die Erzählung, wie die Streikenden die auf dem Grundstück eines größeren Betriebes eingeschlossen gehaltenen Streikbrecher bekehrten. Die Verbindung wurde in dem Fall in der Weise hergestellt, daß einige Streikende sich erboten, das Pappdach des einschüchternden Nachbarhauses zu tornen. Bei dieser Arbeit bot sich Gelegenheit, erfolgreiche Unterhaltungen mit den Streikbrechern im Fabrikshof anzuknüpfen. Umgekehrt wird aber auch mit gutem Humor erzählt, wie einige Meister in der Halle von Arbeitwilligen die aufmerksamen Streikposten zum Narren hielten.

Aus der Abrechnung ergibt sich, daß der Streik die ungeheure Summe von 1.358.051 Mk. gekostet hat, wovon 863.815 Mk. von der Hauptkasse getragen wurde. Sehr erhebliche Summen haben andere Zahlstellen des Verbandes beigetragen. Die hohen Extrabeiträge, welche sich die arbeitenden Kollegen in Hamburg auferlegten, brachten 113.884 Mk. Befamlich mußten während des Kampfes nicht nur die ledigen Kollegen abreisen, auch viele Verheiratete haben sich anderwärts Arbeit gesucht. Das erklärt den Rückgang der Mitgliederzahl von 7601 am Schluß des Jahres 1910 auf 6818 am Jahreschluss 1911. Unter den Mitgliedern sind 49 weibliche und 19 jugendliche. Die Verwaltung bleibt trotz des Verlustes von 783 Mitgliedern zuverlässig in die Zukunft, und ihre Hoffnung, daß im laufenden Jahre die Mitgliederzahl auf 8000 gesteigert wird, dürfte sich wohl als begründet erweisen.

Der Jahresbericht der Zahlstelle Chemnitz nennt das Jahr 1911 einen Markstein in der Geschichte der Chemnitzer Holzarbeiterbewegung. Im Frühjahr fand die Tarifbewegung der Bau- und Möbeltischler statt, die zu einem achtstägigen Streit führte, an welchem 288 Kollegen beteiligt waren. Die Modell- und Fabrikarbeiter wurden von zwei Aussperrungen betroffen mit 416 bzw. 373 beteiligten Kollegen. Diese Kämpfe erforderten eine Ausgabe von 41.167 Mk. aus der Hauptkasse und 13.885 Mk. aus der Lokalkasse. Diese Bewegungen, die dem Beteiligten schöne Erfolge brachten, dürften dazu beigetragen haben, daß sich die Zahlstelle recht gut entwickelt hat. Die Mitgliederzahl stieg von 1555 auf 1912 am Schluß des Jahres 1911. Eine im Laufe des Jahres aufgenommene Statistik über die Arbeitszeit und Löhne der Chemnitzer Holzarbeiter ermöglicht einen Vergleich mit den Ergebnissen früherer Statistiken. Es betrug:

	1893	1897	1902	1906	1911
Wöchentl. Arbeitszeit durch-					
schnittlich	Std. 61,5	60,0	58,2	58,6	55,8
Durchschnittlicher Wochen-					
verdienst	Mk. 17,95	19,48	10,55	24,16	28,72

Der Durchschnittsverdienst der im Vertragsverhältnis stehenden Kollegen in den Bau- und Möbeltischlereien betrug im Jahre 1911 51,5 Pf. pro Stunde. Die Möbeltischler verdienen durchschnittlich 51,2 Pf., die Fabrikarbeiter 51,7 Pf.

Die Zahlstelle Bremen konnte ihre Mitgliederzahl im verflossenen Jahre von 3262 auf 3612, darunter 348 weibliche und 82 jugendliche, steigern. Eine im letzten Jahre aufgenommene Lohnstatistik ergibt einen durchschnittlichen Wochenverdienst für Tischler in Lohn von 31,75 Mk., im Akkord von 34,75 Mk. Möbeltischler verdienen 34,45 bzw. 38,21 Mk., Norbmacher 27 bzw. 28,44 Mk., Bürstenmacher 25 bzw. 27,50 Mk., Vergolder 30,30 bzw. 27 Mk. Ueber die Beteiligung an der Meiseier sagt der Bericht, daß sie größer gewesen sei, als im Jahre 1910, wo der 1. Mai auf einen Sonntag fiel. In einer Versammlung war mit allen gegen eine Stimme beschlossen worden, in allen Betrieben, wo es irgend möglich war, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen. Von 1473 Kollegen, die bei organisierten Arbeitgebern in 49 Betrieben beschäftigt sind, haben aber nur 769 gefeiert, von denen 599 ausgesperrt wurden. Darunter 295 auf drei und 304 auf zwei Tage. Rund 100 Kollegen mußten je 1 Mk. Strafe zahlen. — Der Geschäftsgang war im verflossenen Jahre besser als im vorhergehenden. Trotz der erhöhten Mitgliederzahl wurde an Arbeitslosenunterstützung im Jahre 1911 um 1524 Mk. weniger ausgegeben als im Vorjahre. Immerhin erforderte dieser Unterstützungszweig 15.306 Mk. aus der Hauptkasse und 6961 Mk. aus der Lokalkasse.

Der Arbeiterschied ist verpflichtet, seine Kollegen bei der Geschäftsleitung zu denutzieren. Das ist der meienliche Inhalt des Nachtrages zur Arbeitsordnung, welchen die Gräflich Schaffgotschische Holzindustrie in Warmbrunn in Schlesien kürzlich erlassen hat. Ueber die dem Arbeiterschied zugewiesene Aufgabe, wonach er „notigenfalls stets die Arbeiter an die Erfüllung ihrer Verpflichtungen erinnern, stets zur Ruhe und Einsicht mahnen und etwaige Mißverständnisse auf-

klären“ soll, wollen wir nicht viel sagen, wenn wir auch der Meinung sind, daß es seine eigentliche Aufgabe wäre, die Firma stets an die Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu erinnern. Die Werkstattversammlung ist nach der Arbeitsordnung eine legale Einrichtung, sie darf aber nur vom Arbeiterschied oder vom Direktor der Firma einberufen werden. Andere Personen, gleichviel, ob solche im Betriebe beschäftigt sind oder nicht, sollen hierzu nicht berechtigt sein. Wer trotzdem eine Werkstattversammlung einberuft oder an Zusammenkünften teilnimmt, „die von nicht berechtigten Personen in Angelegenheiten des Betriebes abgehalten werden“, kann sofort entlassen werden. Aus dieser Drohung spricht die Jurat vor dem Deutschen Holzarbeiterverband, die in den weiteren Sätzen der Arbeitsordnung noch deutlicher zum Ausdruck kommt. So heißt es von den erlassenen Werkstattversammlungen, daß in ihnen politische Agitation sowie Propaganda für Arbeiterorganisationen, wie Holzarbeiterverband und ähnliches, nicht betrieben werden darf. Im Betriebe darf natürlich eine solche Agitation ebenfalls nicht betrieben werden. Auch systematisches oder gewohnheitsmäßiges Gehen oder Agitieren gegen Einrichtungen des Betriebes, wie Löhne usw., ist unzulässig. Zuwiderhandelnde werden aus der Arbeit von der Firma entlassen.

Wenn der gräfliche Büttelei seines Amtes walten soll, dann muß er auch die Böhewier kennen. Die Arbeitsordnung schreibt deshalb vor:

„Der Arbeiterschied ist ganz besonders verpflichtet, auf Zuwiderhandelnde sein Augenmerk zu richten und solche dem Direktor der Firma namhaft zu machen.“

Der Arbeiterschied ist ferner verpflichtet, längstens nach Verlauf von drei Tagen von einer stattgehabten Werkstattversammlung dem Direktor der Firma oder, falls derselbe verreist ist, dem Werkführer Anzeige zu machen, unter umfassender und richtiger näherer Angabe der stattgehabten Besprechung und des Resultates derselben.“

Weiter kann man das Spioniersystem zum Zwecke der Maßregelung aller nicht völlig verflatter Elemente nicht wohl ausbilden. Und das Standalöseste dabei ist, daß die schäbige Rolle des Denunzianten dem Arbeiterschied zugewiesen ist, der doch eigentlich aus den Vertrauensmännern der Arbeiter zusammengesetzt sein sollte. Man hätte erwarten sollen, daß jeder, der nur über eine Spure von Menschenwürde verfügt, dieses Skandaldokument dem Grafen und seinen Knechten entrückt vor die Füße wirft. Die Gräfe sind aber für alles zu haben. Mit Aufstand erklärte sich der Herrsch-Dunderscher Gewerkeverein bereit, das schandvolle Dokument zu unterzeichnen und nun laßt ihm auch die gräfliche Gnadenzone. Die Holzarbeiter, die auf Selbstachtung halten, haben den Verleumdungen der Arbeiter entgegenzusetzen. Durch die Anserate werden Holzarbeiter, Tischler und Polierer gesucht, die nicht im Holzarbeiterverband organisiert sind. Herrsch-Dunderscher Gewerkeverein gestaltet. So heißt es in den Anzeigen. Wir wollen nicht verfehlen, die Gräfe auf diese günstige Gelegenheit aufmerksam zu machen, ihren geliebten Meisen „frisches Blut“ zuzuführen. Elemente, die sich unter einer Arbeitsordnung, wie die gekennzeichnete, wühlrücken, sind zweifellos für die Aufnahme in den Gewerkeverein vorzüglich geeignet.

Verschmelzung der Holzarbeiterorganisationen in Amerika. Aus Amerika kommt die Kunde, daß sich die beiden dort bestehenden Organisationen, die Bruderschaft der Zimmerer und Bautischler (United Brotherhood of Carpenters and Joiners of America) und die Vereinigten Holzarbeiter (Amalgamated Woodworkers International Union), miteinander verschmolzen haben. Zwischen beiden Organisationen herrschte lange Zeit bittere Fehde, obwohl sie beide dem amerikanischen Gewerkschaftsverband angegliedert waren. Auf einer im Januar 1906 abgehaltenen Konferenz von Delegierten beider Verbände war beschlossen worden, den gegenwärtigen Kampf einzustellen. Dieser Friede ist aber nicht auf die Dauer erhalten geblieben, und ebenso blieb ein Vorschlag des Ausschusses des Jahreskonvents der American Federation of Labor, dem auch die Delegierten beider Organisationen zustimmten, unausgeführt, wonach für die Verschmelzung eine vom 1. November 1906 laufende zweijährige Frist festgesetzt worden war. Statt daß sich die Parteien nähergekommen wären, schlug der Kampf in der Folge noch höhere Bögen.

Nun bringt der „Carpenter“, das Organ der Bruderschaft der Zimmerer und Bautischler, die erfreuliche Nachricht, daß die Verschmelzung perfekt ist. Auf Anordnung der letzten Konvention des Amerikanischen Arbeiterbundes sind die Vertreter beider Organisationen anfangs Januar in Washington zu einer Konferenz zusammengetreten, um sich über einen Verschmelzungsplan zu einigen. Unter Mitwirkung der Exekutive der American Federation of Labor kam ein Vertrag zustande, nach welchem alle Ortsvereine und Mitglieder der Amalgamated Woodworkers International Union sich der United Brotherhood of Carpenters and Joiners anschließen.

Die letztgenannte Organisation hatte am Schluß des letzten Geschäftsjahres (30. Juni 1911) 195.766 „gutstehende“ Mitglieder. Die gegenwärtige Mitgliederzahl der Woodworkers ist uns nicht bekannt. Während der Krise im Jahre 1905 war deren Mitgliederziffer von 28.800 auf 20.000 herabgegangen, auch die Mitgliederzahl der Zimmerer war in jenem Jahre auf 143.200 gesunken. Es ist anzunehmen, daß seither auch die Woodworkers eine starke Zunahme erfahren haben, so daß die nunmehr verschmolzene Organisation weit über 200.000 Mitglieder zählen dürfte. Der Internationalen Union der Holzarbeiter waren beide Organisationen bisher ferngeblieben. Man darf jedoch hoffen, daß die Bemühungen, die Bruderschaft der Zimmerer und Bautischler zum Anschluß zu bewegen, in absehbarer Zeit Erfolg haben. Dazu dürfte auch der Umstand beitragen, daß der Amerikanische Arbeiterbund seit einiger Zeit der gewerkschaftlichen Internationale angegeschlossen ist.

### Gewerkschaftliches.

#### Praktische Winke für die deutsche Zimmererbewegung.

Die im Jahre 1909 erschienene dritte Auflage dieses Handbuchs für die Funktionäre des Zimmererverbandes war herausgegeben im Auftrage des Ausschusses und Vorstandes des Zentralverbandes der Zimmerer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands von August Bringmann, dem Redakteur des „Zimmerer“. In der nun vorliegenden vierten Auflage fehlt der Hinweis auf den Verfasser und Herausgeber; es fehlt auch das sehr polemisch gehaltene Vorwort, welches Anlaß zu scharfen Kritiken gegeben hat. Auch sonst weist die neue Auflage verschiedene Änderungen auf, aber der Grundton, auf welchen das Vorwort und der allgemeine Teil der dritten Auflage gestimmt war, ist der gleiche geblieben.

In dem Kapitel über die „Verbandspolitik“ werden Anschauungen vertreten, die insofern originell sind, als sie von dem, was sonst in der deutschen Gewerkschaftsbewegung als richtig gilt, stark abweichen; aber als treffend und folgerichtig können die in den „Praktischen Winken“ niedergelegten Gedanken nicht anerkannt werden. Die Leitung des Zimmererverbandes steht auf dem Standpunkt, daß die Bildung von Industrieverbänden der Gewerkschaftsbewegung schädlich ist; der gewerkschaftliche Zweck lasse sich am besten durch reine Berufsorganisationen erzielen, und zwar durch Berufsorganisationen, die ausschließlich gelehrte Arbeiter umfassen. Wo mehrere Berufe tatsächlich ineinander aufgegangen sind, sei eine Zusammenfassung der Arbeiter in eine Organisation schließlich selbstverständlich, aber schwerfällig bleibe eine solche Organisation doch, und die Erfolge der Gewerkschaftsbewegung lassen in dem Maße nach, wie die Gewerkschaften dazu übergehen, Organisationen verschiedener Berufsarbeiter zu bilden. Der Deutsche Holzarbeiterverband und die von ihm errungenen Erfolge sind ein schlagendes Beweis für die Unrichtigkeit dieser Behauptung. Über auch sonst hat man noch nicht darüber klagen hören, daß die Zusammenfassung von Arbeitern verschiedener Berufe in einen Industrieverband die Erfolgsmöglichkeit bei Lohnkämpfen beeinträchtigt habe. Wo Mißerfolge zu verzeichnen waren, da hatten sie regelmäßig andere Ursachen.

Nicht rückständig-günflerisch mutet die Lehre der „Praktischen Winke“ an, daß es ein Fehler sei, gelehrte bezw. qualifizierte Arbeiter mit ungelerten Hilfsarbeitern in gemeinsame Organisationen zusammenzuführen. Gewiß haben die Buchdrucker, die diesen Grundsatz strenge befolgten, damit große Erfolge erzielt. Aber nichtsdestoweniger widerspricht diese gütliche Absonderung der modernen Gewerkschaftsauffassung. Wenn es auch als etwas historisch Ueberkommenes stillschweigend geduldet wird, so ist die organisierte Arbeiterschaft sicher in ihrer überwältigenden Mehrheit weit davon entfernt, dieses Reservatrecht der Buchdrucker als etwas Vorbildliches zu betrachten, ganz abgesehen davon, daß der Versuch, diese Einrichtung der Buchdrucker in einem anderen Beruf nachzuahmen, notwendig an den realen Verhältnissen scheitern mußte.

In den „Praktischen Winken“ wird die Ansicht vertreten, daß in der gemeinsamen Organisation nicht die ungelerten Arbeiter zu den gelehrten emporgebracht werden, sondern daß die umgekehrte Tendenz viel wahrscheinlicher sei. Zum Beweis dafür wird auf die Berliner Metallindustrie verwiesen, wo die qualifizierten Arbeiter durch ungelerte und ungelernete, die geringer entlohnt werden, immer mehr zurückgedrängt wurden. Dieser Entwicklung die Arbeiterorganisation anpassen, heißt die angeleitete Entwicklung fördern. Die technische Entwicklung aufhalten, will der Verfasser des Artikels erstens nicht, aber er will, daß ihren sozialen Folgen Widerstand geleistet werde. Das sei möglich, wenn die höherentlohnenden Arbeiter Widerstand leisten, daß neben ihnen ihre Arbeit von minderbezahlten Arbeitern verrichtet wird. Dieser Kampf soll allerdings nicht den betreffenden Arbeitern, sondern der Minderbezahlung gelten, aber eine Organisation, welche die qualifizierten Arbeiter mit den ungelerten Arbeitern zusammenschließt, wird den Kampf nicht mit Erfolg führen können.

Wir sind der Meinung, daß eine Organisation, wie sie dem Verfasser des Artikels als Ideal vorschwebt, unschärfbar dem Untergang geweiht wäre. Günstigerweise sind aber die Arbeiter der Metallindustrie nicht töricht genug, künstlich abgeschlossene Organisationen der gelehrten Arbeiter einzeln zu bilden und sich mit solchen Organisationen der technischen Entwicklung entgegenzustellen. Denn wenn es auch gelungen wird, so ist es doch tatsächlich der Kampf gegen die technische Entwicklung, den die Leitung der Zimmererorganisation hier predigt. Es kann aber niemals Aufgabe der gewerkschaftlichen Organisation sein, den Windmühlkampf gegen die Entwicklung der Technik aufzunehmen. Wir müssen uns im Gegenteil dieser Entwicklung anpassen. Nicht an Formen dürfen wir kleben, die früher einmal gut und angemessen waren; die neue Zeit erfordert eine gewisse Elastizität in der gewerkschaftlichen Taktik; diese muß sich den Bedürfnissen des Tages anpassen.

Das wird übrigens auch in dem Artikel anerkannt, in welchem es an anderer Stelle heißt: „Jede Erfolgsmöglichkeit muß ausgenutzt werden, und jedenfalls darf ihre Ausnützung durch die Gewerkschaftspolitik nicht unterbunden sein.“ Mit dem Festhalten auf die Idee der Berufsorganisation unter Ausschluß der ungelerten Arbeiter ist dieser Standpunkt aber nicht gut vereinbar. „Wer gewerkschaftliche Erfolge nur von großen Aktionen erhofft,“ heißt es an der betreffenden Stelle weiter, „hat in der Regel gar

keinen Erfolg.“ Auch dieser Satz ist richtig, aber er rennt offene Türen ein, denn es ist keineswegs ein Dogma des Industrieverbandes, nur von großen Aktionen Erfolg zu erhoffen. Das Gegenteil ist richtig, und wer sich ein wenig Mühe gibt, die Tätigkeit des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu verfolgen, wird unschwer erkennen, daß die Taktik, der er seine Erfolge verdankt, ganz anders gerichtet ist.

Die Kampfstatt, welche die Leitung des Zimmererverbandes lehrt, gehört, wie die Organisationsform, die sie als Ideal hinstellt, einer vergangenen Epoche des Wirtschaftslebens an.

„Unter normalen Verhältnissen besteht das wirksamste gewerkschaftliche Kampfmittel... in dem energischen Vorgehen einer verhältnismäßig kleinen, aber für die betreffende Industrie oder den Betrieb wichtigen Arbeitergruppe. Damit soll nicht gesagt sein, als müßte allemal die für den Produktionsprozeß wichtigste Arbeitergruppe zum Kampf bestimmt werden, sondern nur: die einzelnen Arbeitergruppen müssen Aktionsfreiheit haben! Keine kann planmäßig für die andere kämpfen, sondern immer nur für die eigenen unmittelbaren Interessen.“

Das ist eine Freibeutertaktik, die der kleinen Gruppe vielleicht einmal Erfolg bringt, aber nicht oft. Es ist nämlich nicht richtig, wie es die Leitung des Zimmererverbandes hinstellt, als seien die Unternehmerverbände deshalb darauf verfallen, sich der Massenaussperrung als wirksamer Waffe zu bedienen, weil sie sehen, daß die einzelnen Arbeitergruppen organisch miteinander zusammenhängen und im Falle eines Kampfes aus ein und derselben Klasse gehören, sondern umgekehrt wird ein Schuß daraus. Die von den Unternehmern inszenierten Aussperrungen waren ein wirksamer Hebel für die Verschmelzung der Berufsorganisationen zu Industrieverbänden. Sie haben es auch bewirkt, daß die Entscheidungsfreiheit der einzelnen Gruppen beschränkt wurde, so daß in manchen Industrien, es sei nur an die Werften erinnert, nicht mehr der einzelne Industrieverband, sondern ein aus Vertretern aller beteiligter Verbände zusammengesetzter Ausschuß die entscheidenden Beschlüsse faßt. Nebenbei bemerkt läßt gerade das Beispiel der Werftarbeiterbewegung erkennen, daß ein solches Kartell von Industrieverbänden, nicht wie die Leitung des Zimmererverbandes meint, „höchstens zur Abwehr unter sich Einheitsfront ergeben kann“, sondern daß es auch imstande ist, offensiv vorzugehen.

Mit Nachdruck wird betont, daß im Zimmererverband die Initiative zu Lohnbewegungen nicht bei der Zentralstelle liegt. Die Zentralstellen führen die Kämpfe im eigenen Namen und unter eigener Verantwortung, aber der Gesamtverband kann sie unterstützen. Diese Autonomie der Zentralstellen, die so pathetisch betont wird, ist aber wirksam beschränkt durch die Bestimmung, daß die Unterstützung durch die Zentralstelle davon abhängt, daß die statutarischen Regeln und Vorschriften beachtet und innegehalten werden. Dann kommt ein Hinweis darauf, daß die bei allen gewerkschaftlichen Maßnahmen in Betracht kommenden allgemeinen und größeren Faktoren von der Zentralstelle besser beobachtet und gewürdigt werden können als in der Verbandszentralstelle. Deshalb und damit die zentralen Mittel des Verbandes sich nicht in aussichtslosen Bewegungen erschöpfen, sieht der Verbandszentrale das Recht zu, den Gebrauch zentraler Verbandsmittel zu verweigern.

So ähnlich gestaltet sich das Verhältnis auch in den übrigen Zentralverbänden und, wie man sieht, wird trotz der großen Worte von Aktionsfreiheit der einzelnen Arbeitergruppen, der eigenen Verantwortung und Gefahr der Mitglieder und der Zentralstellen, auch im Zimmererverband mit Wasser gelöscht. — Alle die sonderbaren und von der Auffassung der übrigen Gewerkschaften abweichenden Gedankengänge werden nur verständlich unter dem Gesichtspunkt, daß der Zimmererverband seine Selbstständigkeit bewahren und sich einem Industrieverband nicht anschließen will. Das ist sein gutes Recht, und Außenstehende sind nicht befugt, ihm hierin Vorschriften zu machen. Wenn seine Leitung jedoch zur Begründung ihres Standpunktes Theorien entwickelt und propagiert, die geeignet sind, die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung aufzuhalten und zurückzuschrauben, dann hört das auf, eine häusliche Angelegenheit des Zimmererverbandes zu sein, und es ist das gute Recht der übrigen Gewerkschaften diese Ansichten gehührend zu kritisieren.

Als politisch erklärt hat das Dresdener Schöffengericht den dortigen Zweigverein des Bauarbeiterverbandes. Der Vorsitzende wurde zu 15 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil er sich geweigert hat, der Polizei die Liste der Vorstandsmittelglieder einzureichen. Während der Wahlbewegung hat eine Versammlung der Zentralstelle beschlossen, den sozialdemokratischen Wahlfonds 1000 Mk. zu überweisen. Für einen solchen Beschluß war aber die Zentralstellenversammlung nicht zuständig und die Generalversammlung des Zweigvereins hat den Beschluß auch nicht sanktioniert. Trotzdem stellte sich das Schöffengericht auf den Standpunkt, daß der Verein eine politische Tätigkeit entfaltet habe, und daß somit das Verlangen der Polizei nach Einreichung der Vorstandsliste berechtigt sei. Wegen das Urteil ist Berufung eingelegt und auf den Ausgang der Sache kann man mit Recht gespannt sein.

Das „Schuhmacher-Fachblatt“, das Organ des Schuhmacherverbandes, kann auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Das älteste Organ der Schuhmacher war der im Jahre 1875 gegründete „Weder“. Redakteur dieses Blattes war der kürzlich wieder in den Reichstag gewählte Genosse Bod in Gotha, der auch heute noch als Redakteur des „Schuhmacher-Fachblatt“ zeichnet. Der „Weder“, der anfangs einmal, später zweimal monatlich und schließlich wöchentlich erschien, fiel im Jahre 1878 dem Sozialistenge-

feh zum Opfer. Sofort gab Bod ein neues Blatt unter dem Titel „Der Schuhmacher“ heraus, welches bis zum Februar 1887 erschien, dann aber ebenfalls auf Grund des Sozialistengesetzes verboten wurde. Auch diesmal wurde die Wunde sehr schnell wieder ausgefüllt. Doch im gleichen Monat erschien die erste Nummer des „Schuhmacher-Fachblatt“ in Leipzig. Mit dem 1. April 1887 ging dieses Blatt in den Besitz von Bod über und seither erscheint es wieder in Gotha. Auch hier gab es, verursacht durch das läppische Eingreifen der Polizei eine Unterbrechung. An Stelle des sozialistengesetzlich verbotenen „Schuhmacher-Fachblatt“ erschien vom August bis November 1887 die „Gothaische Schuhmacherzeitung“, bis das unbegründete Verbot gegen das „Schuhmacher-Fachblatt“ wieder aufgehoben war. Seitdem ist das Organ des Schuhmacherverbandes von der Polizei nicht mehr behelligt worden, und an seiner Jubelfeier kann es mit Besriedigung auf die Erfolge zurückblicken, zu denen es ein gut Teil beigetragen hat.

Der Glaserverband hat an den 83 Orten, an welchen er Zahlstellen besitzt, eine Zählung der Berufsangehörigen vorgenommen. Dabei hat sich ergeben, daß von 8210 beschäftigten Nahmengläsern 2727 dem Glaserverband angehören. Von 2408 Blankgläsern 1860, von 807 Weisgläsern 808 und von 140 Kunst- und Messinggläsern 42. Insgesamt sind von 8888 Beschäftigten 4944 im Glaserverband organisiert. Außerdem gehören 41 Nahmengläser dem Deutschen Holzarbeiterverband an und 8 sind im christlichen Holzarbeiterverband. Im Metallarbeiterverband sind 8 Messinggläser.

Paul Horn, der Kassierer des Bergarbeiterverbandes ist, 58 Jahre alt am 28. Februar gestorben. Horn war seit 1884 Vorstandsmittelglied und seit 1892 Kassierer des sächsischen Bergarbeiterverbandes, der im Jahre 1895 von der Polizei aufgelöst wurde. Von 1898 bis 1899 war er sächsischer Landtagsabgeordneter. Seit dem Jahre 1908 war er Hauptkassierer des Deutschen Bergarbeiterverbandes. Die Dienste, die er der Arbeiterbewegung Jahrzehnte lang geleistet, sichern ihm ein ehrendes Andenken.

### Eingefandt.

#### Ein Agitationsmittel.

Es ist kein absolut neues Agitationsmittel, das ich hier zur Anwendung empfehlen möchte, und doch ein recht wirksames. In manchen Werkstätten wird es zwar schon geübt, aber doch in recht wenigen; das Fragen der Umstehenden nach ihrer Organisationszugehörigkeit. Wohl ist das Umschauen in vielen Zahlstellen verboten, in kleinen Orten und auf dem Lande ist es ja aber auch heute noch die bestehende Art des Arbeitens. Dabei sprechen viele Kollegen an, und es besteht wohl die Mehrzahl der Umstehenden aus solchen, die von einer Organisation nichts wissen wollen und sich nur durch das sogenannte Hausieren von Bude zu Bude über Wasser halten. Wenn jeder Kollege diesen dann erklärt: „Ja, lieber Kollege, warum bist du nicht im Verbands, ich gebe nur Organisierten etwas“, so bin ich gewiß, daß diese Enttäuschung bei den meisten einen Eindruck hinterläßt, der sie mit dem Organisationsgedanken in Zukunft vertraut macht. In der Regel hört man dann: „Ich war einmal im Verband“ oder „Ach, wäre ich doch dem Verbands treu geblieben“. In der Not erkennt man eben erst die Segnungen des Verbandes. Das ist eine Agitation, die weder Geld noch persönliche Zeiterfümmis kostet, sondern nur den guten Willen. Auch die Frauen instruierte man, daß sie genau nach diesem Schema verfahren, denn sehr viel werden Arbeiterwohnungen abgeklöpft, während der Mann seiner Arbeit nachgeht. Es mag ja scheinen, als ob unseren Frauen zu viel zugemutet würde, aber einmal muß nun doch ernsthaft angefangen werden, bei allen nur erdenklichen Gelegenheiten zu werben. Die meisten Arbeiterfrauen werden uns diese Hilfe gern leisten. Soll aber diese Werbearbeit wirksam sein, so darf sie nicht schematisch betrieben werden. Während dem alten Sünden gegenüber, der dem Verband grundsätzlich aus dem Wege geht, ein ernstes Wort angebracht ist, wird den jungen Kollegen vom Lande, der den Verband nicht oder nur als meisterliches Schreckgespenst kennt, ein freundlicher Ton und ein helfender Rat für uns gewinnen lassen. In solchen Fällen ist es dann gut, ein informierendes Flugblatt oder die Verbandszeitung zur Hand zu haben, die dann mit Interesse entgegengenommen werden. Dann kommen aber auch mitunter grauköpfige oder sonst unglückliche Kollegen an unsere Tür, die abzuweisen eine fremde Sache sehr leicht wäre. Wer selbst gewandert ist, wird hier schon den richtigen Takt finden. Aber vor einem schätze man sich: den Reisenden, die immer das Mitgliedsbuch „gerade nicht bei sich“, verloren“ oder sonstwas haben, oder mit jahrealten Beitragsresten reisen, das sind laune Kunden. Hier ist ein Weg angedeutet, auf dem jedes einzelne Mitglied zur Stärkung der Gewerkschaften beitragen kann. Den Eingewandten, daß im Vorgesprochenen nur kleine Mittel lägen, möchte ich damit begegnen, daß „viele Wenig ein Viel machen“.

Weschen.

G u s t a v S c h w e m m e.

### Literarisches.

Drei Agitationschriften für das Konsumvereinswesen hat der Zentralverband deutscher Konsumvereine in Hamburg, Wesenbinderhof 52, unlängst herausgegeben. Dr. Aug. Müller stellt in seinem „Konsumvereinswesen“ die „Bredier“ Urteile von Männern der Praxis und der Wissenschaft über die Konsumvereine zusammen, die sich wohlthuend abheben von dem oben Geschimpfte der Mittelstandspressen. In der Broschüre „Gewerkschaften und Konsumvereine“ zeigt A. v. Elm, welchen vorteilhaften Einfluß die Konsumvereine heute schon auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter ausüben und wie die Wirkung solcher vorbildlicher Arbeitsbedingungen gesteigert werden könnte, wenn die Arbeiter möglichst alle ihre Lebensbedürfnisse durch ihre eigenen Geschäfte, also die Konsumvereine, beziehen würden. Sind diese beiden Heile besonders zur Information der in der Bewegung stehenden Genossenschaftler bestimmt, so richtet sich das dritte „Konsumvereinswesen“ vorwiegend an die Arbeiter und Produzentenwillkür“ von August Stasch direkt an das Publikum.

### Versammlungs-Anzeiger.

Eisenberg, Sonnabend, den 9. März, abends 7 1/2 Uhr, Wägners Restaurant.

### Anzeigen.

Berlin. Die Arbeitsvermittlung für nachfolgende Branchen erfolgt im paritätischen Arbeitsnachweis, Cornamündstraße 18 und Radesstraße 9:

- Drechsler 8-10 Uhr vormittags
- Maschinenarbeiter 10-12 Uhr vormittags
- Einheber von 1 1/2-2 1/2 Uhr nachmittags
- Rahmenmacher von 1 1/2-3 Uhr nachmittags
- Möbelpolierer 2 1/2-3 1/2 Uhr nachmittags
- Wandsticker von 3-4 Uhr nachmittags
- Tischler aller Branchen außer Wandsticker von 3 bis 4 Uhr vormittags

An den Arbeitsnachweis der Bahnhöfe, Engelsufer 14, Partier, Saal 4, werden vormittags von 9-12 Uhr folgende Branchen vermittelt:

- Bilderrahmenmacher
- Robenteiler
- Wägenmacher
- Wagenpolierer
- Wandsticker
- Wandpolierer
- Wandsticker
- Wandpolierer
- Wandsticker
- Wandpolierer

Alle übrigen Arbeitsnachweise sind für Vorhandenmitglieder gesperrt. Das Anfragen um Arbeit in den Werkstätten ist streng verboten.

**Braunschweig.** Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Werber 22, II. Umgehungen des städtischen Arbeitsnachweises sowie event. der Inserate ist strengstens verboten.

**Bredlau.** Der paritätische Arbeitsnachweis findet Breite Str. 35 statt. Die Arbeitsvermittlung findet außer Sonnabend, Sonn- und Feiertage jeden Tag von 8 bis 9 Uhr statt. Für Möbelsticker ist die Arbeitsvermittlung im Verbandsbureau, Dominikanerplatz 1 a. II. Vor Umgehungen wird gewarnt.

**Flensburg.** Die Arbeitsvermittlung geschieht für alle Branchen im städtischen paritätischen Arbeitsnachweis, Schiffstraße 12. Jede andere Vermittlung sowie das Umgehungen ist strengstens verboten. Kollegen von auswärtig, welche beschäftigt sind in Arbeit zu treten, werden im eigenen Interesse ersucht, sich vorher bei der Lokalverwaltung zu erkundigen. Das Verbandsbureau befindet sich Nordstr. 140 und ist geöffnet werktäglich abends von 7 1/2-8 Uhr, Sonntags vormittags von 9-11 Uhr.

**Helmstedt.** Diejenigen Kollegen, welche hier in Arbeit treten wollen, werden dringend ersucht, vor der Annahme von Arbeit sich bei der Lokalverwaltung zu melden.

**Hildesheim.** Der paritätische Arbeitsnachweis für das Holzgewerbe zu Hildesheim befindet sich Fischstr. 28 und ist geöffnet werktäglich abends von 6 1/2 Uhr an. Die gesamte Arbeitsvermittlung erfolgt nur durch diesen Arbeitsnachweis. Umgehungen ist streng verboten.

**Hünzburg.** Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, sind streng verpflichtet, nur unseren Arbeitsnachweis zu benutzen. Derselbe befindet sich im Gemeindefausthaus, auf dem Garer 8/6. Die Arbeitsvermittlung erfolgt abends 7 bis 8 Uhr. Das Anfragen in den Werkstätten um Arbeit ist streng verboten.

**Wasing bei München.** Der Arbeitsnachweis für Metzger, Polierer, Grundrieger, Rahmensticker und alle in der Holzbranche beschäftigten Arbeiter befindet sich bei Max Paul, Wägenmacherstr. 8, Wg. Die Kollegen sind verpflichtet, nur diesen Arbeitsnachweis zu benutzen, das Umgehungen ist streng verboten. Die Kollegen der Holz- und Möbelbranche werden auf die bestehende Section aufmerksam gemacht. Neben dreien Mittwochs im Monat ist Sitzung in der Brauerei Wasing, Röntgenstr. 9 1/2 Uhr.

**Wasser i. B.** Die nach Wasser zureichenden Kollegen sind streng verpflichtet, wenn sie hier Arbeit nehmen wollen, erst beim Arbeitsnachweis Erkundigungen über die Art der Arbeitsvermittlung und die Arbeitsbedingungen einzuholen. Umgehungen streng verboten.

**Wabernau.** Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Hauptstr. 18, Eingang Mittelgasse 1. Etage. Geöffnet von 11-1 und 5-7 Uhr. Umgehungen ist verboten.

**Wiesbaden.** Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich beim Kollegen Eimer, Hermannstr. 22, oben part. Umgehungen in strengstens verboten. Die Arbeitsvermittlung wird im Gemeindefausthaus, Weststr. 41, ausbezahlt. Am Wochenende abends 7-8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen mittags von 12-1 Uhr.

**Edmund Groß,** Stadtmacher, geb. 26. 10. 78, Adresse Todesfall halber anzugeben. Eduard Groß, zur Zeit Reutlin, Wilmannsstr. 17, 1V.

**Karl Warzecher,** Tischler, wird als Zeuge in einem Sommer 1911 in Haddubich bei Pilschau gearbeitet. Ich bitte dringend um seine Adresse. Carl Wöhlung bei Tischlermeister Hämmerl in Weiskloster, Nr. Hoyerwerder.

**G. A. Plaul,** Tischler, geb. 18. 10. 85 zu Köstlichau, Schafzangele gegen 8 Uhr gesucht. Wer über ihn Auskunft geben kann, wird darum gebeten. Vermählungen und Auslagen werden gern bezahlt. G. Plaul, Hamburg 5, Beim Strohhause 23, I.

**Max Reichelt,** Korbmacher, geb. 8. 3. 77 zu Hildesheim, Adolphstraße, Buchh. 165/228, sende Deine Adresse an Deine Frau Ida Reichelt, Dresden, Postlagernd Postamt 1, Postfach 41, auch seine Kollegen werden um die Adresse gebeten.

**Paul Konrad,** Buchh. 108/114, geb. 2. 3. 1874, sende Deine Adresse an Paul Konrad, Eisenberg, Eitorferstr. 23.

**25. März 1912** hat abgegeben die Zahlstelle Essenerfeld.

**Zahlstelle Essen-Ruhr.** Als Lokalbeamter wurde der Kollege Zeiner-Dannover gewählt. Den übrigen Bewerbern besten Dank. Die Lokalverwaltung.

6 tüchtige Tischler auf einfache Wisfets und Schlafzimmer gesucht. Modern eingerichteter Betrieb mit Dampfheizung. Bitte genau auf Firma zu achten. Karl Schmidt, Möbelabrik, Breiten a. Ober, Frankfurter Tor 84.

Tischlergesellen auf eigene Schlafzimmer gesucht, lohnende dauernde Arbeit. Nur zuverlässige feinste Leute gewünscht. Verheiratet, bevorzugt. O. Goetze, Kreuzbrücken.

2 Tischlergesellen sucht Velj Bischoff, Bau- und Möbelsticker, Wieda im Park, sofort gesucht.

**Ein Tischlergeselle** Karl Dellmer, Wacha a. Werra, sofort gesucht. Für bestehende große Fabrik in Kinder- und Gartentücheln wird ein

**Werkmeister** gesucht, vor in dieser Branche durchaus firm auch energisch. Offerten unter J. R., Postamt 84, Berlin. Mehrere tüchtige Möbelsticker stelle sofort ein. Stundenlohn von 67 bis 90 Pf. Arbeitszeit 58 Stunden pro Woche. W. Neuther, Möbelsticker, Landberg a. Warthe, Postfach 15.

**Werkführer** für mittlere Bauwerkstätten mit Maschinenbetrieb gesucht. Offerten unter J. G. 202 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

**Suche sofort** 6 tüchtige, ältere Tischler auf bessere Schlafzimmern. Bei guter Leistung hoher Lohn zugesichert. Möbelsticker, Schleusingen.

**Orgelbau Tischler,** tüchtig und erfahren, sofort oder später gesucht. C. Erdmann, Orgelbaumeister, Neuhaldensleben, Bez. Magdeburg.

**Jntell. Schreiner** als Reisender zum Besuche von Schreineren u. Möbelsticker in Wägen und Werkzeugen gesucht. Gesl. Offerten mit Bild und W. M. 201 a. d. Exped. b. Wastes erbeten.

**Tüchtige Wisfett-Tischler** für dauernde und lohnende Arbeit gesucht. Richard Saalfeld, Helmstedt, Braunschweig.

**Ein tüchtiger Stuhlbauer** findet sofort dauernde Beschäftigung. Paul Schubert, Stuhlfabrik, Colmütz i. Sachl., Amtsh. Freiberg.

**Zwei tüchtige Stuhlpolierer** sucht zum sofortigen Eintritt. Otto Seifert, Neuhäusen (Sachsen).

**Mahnenmacher.** Tüchtiger, junger Mann, gewandter Einrahmer und Mahnenmacher, sofort oder später für dauernde Arbeit gesucht. Offerten mit Lohnansprüchen erbet. G. Lang, Kunsthandlung, Stuttgart-Cannstatt, Marktstraße 8.

**Einige tüchtige Polierer** nach Mitteldeutschland gesucht vom Zentralarbeitsnachweis für die deutsche Holzindustrie, Berlin SO. 16.

**Junger Polierer,** welcher im Fertigmachen und Ablefern von Möbeln erfahren ist, per sofort gesucht. Adolf Gebhardt, Möbelgeschäft, Marktstein i. Hann.

**Ein tüchtiger Polierer** für Eichen und Kirschbaum bei guter Bezahlung u. dauernder Stelle für sofort gesucht. Edd. Möbelfabrik, Ammann & Anorr, Talsingen-Ebingen, Württbg.

2 flotte Holzdrechsler finden wegen Betriebsvergrößerung dauernde Stellung. Bevorzugt werden Leute, die auf Säulen, Füße und Vasen gut eingearbeitet sind. Fr. Bruer, Dampfdruckerei, Reinfeld, Holslein (Fernruf 88).

Ein Drechsler für dauernde Arbeit gesucht. Verheiratet, bevorzugt. Möbelsticker G. u. H. G., Nordhastedt (Holslein).

**Stadtmacher,** Tischler, Pieger, Keller sucht. Melchner, Strohfabrik, J. D. Senfischel & Wittich, G. m. b. H., Meissen.

**Conleurmacher.** Einen tüchtigen Conleurmacher auf Malatrotze sucht zum sofortigen Eintritt. J. A. Otto Götter, Bürgel i. Thlr.

**Wimser, Polierer,** tüchtige auf Galalith, Horn, sucht per sofort. Münch, Straußberg bei Berlin.

**Tüchtige Rahmenmacher** auf Rahmen und Passen seiner Schindelpatzen und Reparaturen sowie ein tüchtiger Dublierer finden dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn. Schlager & West, Darmstadt.

Wir suchen per sofort mehrere **Stellmacher** (Kastenmacher und Kastenhefter) für dauernde Arbeit. Ludw. Raabe & Sohn, Halle a. S., Krossenerstraße.

**Tüchtige Kastenmacher** und Kastenhefter für Automobilbau gesucht. Arbeitsnachweis der Zahlstelle Halle a. S., Harz 42/43.

1 Korbmachergeselle, Mitte 20er Jahre, auf Geschlagenes und Reparaturen bald gesucht. Frau S. Heintz, Jauer.

Einen tücht. Korbmacher auf Gärmerwürde sucht sofort. G. Witt, Korbmachergeselle, Bismarck, Provinz Sachsen.

**Tüchtiger Korbmacher** auf sofort oder bald gesucht, hoher Lohn oder 25 bis 27 Mk. Wochentlohn, evtl. Reisevergütung. D. Mandelwig, Velsbert, Mhd.

**Zwei Korbmacher,** einer für Gestell und einer für Geschlagen, finden Anstellung in Schweden bei Robert Sartell, Vorekölping.

**Korbmacher** auf Mohrarbeit gesucht. Gebr. Wolff, Vornburg.

**Suche sofort tüchtigen Gehilfen** für Mattarbeit. Frau Pauline Winkler, Korbmacherei, Verischdorf (Miesengebirge).

**Junger Korbmacher** auf Geschlagenes gesucht. Reisevergütung wird gewährt. Friedr. Köpfe, Wittenburg (Miedlenburg).

**Korbmachergeselle** auf Mohrarbeit und Reparaturen sofort gesucht, dauernde Stellung. Korbsticker, Thellmann, Neustadt a. Saardt (Weinpfalz).

Ein tücht. Korbmacher auf Geschlagenes und Mohrarbeit gesucht. W. Erhardt, Stuttgart-Gaisbueh, Schloßstr. 7.

2 jüngere Korbmacher auf Mattarbeit verlangt. Schmidt, Berlin, Granseer Str. 8.

**Korbmacher** 1 oder 2 Mann auf Geschlagen und 1 oder 2 Mann auf Peddigmöbel bekommen Arbeit bei M. Wengler, Kopenhagen, Nordgade 16.

**3 Korbmachergesellen** auf Mohrarbeit sofort gesucht. Guter Lohn und dauernde Arbeit zugesichert. G. Hoffmann, Korbsticker, Cassel, Wilhelmstr. 8.

**4 tüchtige Korbmacher** auf Peddig-Mohrmöbel sofort gesucht. Max Poppel, Dresden, Trompeterstr. 8.

**4 tüchtige Korbmacher** auf Strandkörbe, leichte Mohrarbeit, bei gutem Monatslohn zu sofort gesucht. Joh. Patz, Rostock, Meckl.

**2 Korbmacher** auf Mattarbeit gesucht. F. Hilbrandt, Schnebeck a. Elbe.

**Korbmacher** auf La Reifeldbe sowie Röhrlörbe sucht bei hohen Löhnen für dauernd. Zeiger Transportkorbfabrik, Zeig.

**2 Korbmacher** auf Mattarbeit stellt noch ein. F. Paehold, Rothenburg a. Ober.

**3 Korbmacher,** auf Peddigmöbel gut eingearbeitet, finden dauernde Beschäftigung gegen hoch Lohn bei J. Walterheid, Wittenberge, Bez. Potsdam.

**2 Korbmacher** auf Reifeldbe f. dauernde Arbeit sucht D. Winter, Hallenberg (Bez. Halle).

**Tüchtigen Korbmacher** bei gutem Lohn und dauernd. Beschäftigung auf Geschlagenes und Reparaturen stellt ein. J. Menner, Eisenach (Thlr.).

**Tüchtige Gestellarbeiter** finden sofort dauernde Beschäftigung bei G. Brunner-Wehrl, Korbmöbelfabrik, Aister (Schweiz).

Ein tüchtiger **Büstenmacher** auf Einziehen u. Wehen wird sof. gesucht für dauernd. Chr. Simon, Büstenfabrikant, Eisenach.

**Tüchtige Holzschneider** finden dauernde Arbeit bei W. Müller, Kautschukfabrik, Wittenberge, Bachhoffstr. 8.

**Möbelgeschäft,** 20 Jahre mit gutem Erfolg selbst betrieben, krankheitsbedingt sof. veräußert. Erforderlich ca. 4000 Mk. Richau, Berlin, Frankfurter Allee 28.

Deutschlands einzige mit Handwerkskammer verbunden **Tischlerfachschule Jmenau.** Größter Stellennachweis f. Schüler unserer Anstalt, mit zirka 10000 Möbelsticker- und Tischlerarbeiten des in- u. Auslandes. Progr. frel. Dir. Steinig.

**Kunstgewerbliche Tischlerchule** Blankenburg, N. 2 Programm frei. Direktor Reineking.

**Streich's Tischler-Fachschule** Cöthen in Anhalt 3. Lehranstalt allerersten Ranges (Gesetzliche Meisterprüfung) Kurse von 1 bis 12 Monate. Prospekt bei der Direktion.

**Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.**  
G. m. b. H. : Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße 7.  
Buchhandlung für die Mitglieder des Verbandes.

Wir empfehlen zur Anschaffung:

Das Zeigen und Färben und die gesamte Oberflächenbehandlung des Holzes. Ein Hand- und Hilfsbuch zum praktischen Gebrauch für Tischler, Drechsler usw. von Wilh. Zimmermann. 8 Mk., mit Porto 8,20 Mk.

Das Schleifen, Zeigen und Polieren des Holzes. Ein Handbuch für Tischler, Drechsler usw. des Meisterschmieds, der Vorarbeiter, des Vernicklers und Gelbholzes. Sehr günstig neu bearbeitete Ausgabe. Von B. Schmidt. Mit 61 Textabbildungen. Geb. 5 Mk., geb. 6,50 Mk., mit Porto 6,80 Mk.

Der praktische Polierer. Fachmännische Hilfe über das Waseln und die Technik des Polierens. Ein Handbuch für Tischler, Drechsler usw. von W. Weidling. 0,80 Mk., mit Porto 0,85 Mk.

Lehrbuch der Schmutz- und Schmutzarten des Holzes. Von Paul Horn. 2 revidierte und illustrierte Ausgabe. 1,50 Mk., mit Porto 1,60 Mk.

Außerdem überreichen wir die Lieferung aller empfehlenswerten Bücher, welche im Buchhandel zu haben sind.

**Mein lieber Freund**

Interessierst Du Dich für amerikanische Werkzeug-Neuheiten? Dann verlange sofort gratis Neu. Plakat Januar 1912. Neu, in viel neuen Abbildungen. Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Oppelnerstr. 31.

Patent Schraubenzieher Pantee Nr. 80, ausgezogene Länge 60 cm, mit 8 Rlingen à 4,50 Mk. Schrauböl Art Nr. 80, m. 1 Cif. 70mm br. à 2,25 Schrauböl Kunst Nr. 8, Original do. à 2,25 Reform-Pugbol mit Garantie 1a à 5,25 Reimfrayer 1a Stahl, 80 mm. breit. à 0,00 Gtite Dilton-Biehlängen à 80 Pf. 6 Stück 1,50 1a Drilboisen 8 Wäher mit Zähne. à 1,40 Bohrboisen mit Stugellager. . . . à 1,50

**Eingelegte Furniere** für Nähtische, Schattulzen, Füllungen. Musterbogen gegen 20 Pfennig in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungsbescheide. E. Hiller, Marqueter, Heidelberg Theater-Strasse 7.

Katalog gratis und franko



**Spezialhaus Heinrich Gemil** Berlin O. 17, Warschauerstr. 41/43.

**Süddeutsche Schreiner-Fachschule** Erstkl. techn. u. kunstgewerblich. Nürnberg. Lehranstalt m. Handelskursen. Progr. und schule der Branche. Im 8. Schuljahre erlitten 69 Schüler Stellung. umsonst.

**Tischler** ble sich in 4 Wochen als tüchtige Holz- und Poliermeister ausbilden lassen wollen, besuchen mit bestem Erfolg die technische Fachschule in Nöthen i. Anhalt. Praktische und theoretische Ausbildung. Eintritt jeden Tag möglich. Auskunft erteilt Direktor G. Streich.

**Tischler-Fachschule** M. Gompertz Kronprinzenplatz 6. Dresden A. 28. Besuch vom In- und Ausland. Programm auf Wunsch.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, G. m. b. H., in Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Paul Singer & Co., Berlin SW. 44.